

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Posten 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 15.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. für den lokalen und Inseratenteil: H. Bachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaark in Elbing.

Nr. 125.

Elbing, Sonnabend,

30. Mai 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung“

bis zum 1. Juli kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 28. Mai. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Cabinetsordre, welche bestimmt, daß die Offiziere des Alanenregiments Nr. 8 für ihren verstorbenen Chef, den Erzherzog Carl Ludwig, achtstellige Trauer anlegen.

— Sicherem Vernehmen der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, ist das Zuckersteuergesetz vom Kaiser am 27. d. Mts. vollzogen worden. Die Verhängung durch das Reichsgesetzblatt sei noch nahe bevorstehend, und es werde angenommen, daß die betreffende Nummer am 30. Mai erscheine.

— Die Budgetkommission des Reichstags ist zum 3. Juni vom Vorsitzenden v. Kardorff einberufen worden, um den Gesetzentwurf betreffend die Umformung der vieren Bataillone und den Nachtragsetat in Beratung zu ziehen.

— Wie die „Münchener Allg. Ztg.“ mitteilt, verlegt sich der Reichstag nun doch Ende Juni, um im Herbst das Bürgerliche Gesetzbuch zu erledigen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass des Finanzministers und des Ministers des Innern vom 20. d. M. an die Regierungspräsidenten, welcher Vorschriften zur Vereinfachung des Geschäftsganges und zur Verminderung des Schreibwesens im Verwaltungsbereich der Regierungen enthält.

— Ein Erlass des Landwirtschaftsministers an die Vorstände der Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Centralvereine glebt denselben von dem Beschlusse des königlichen Staatsministeriums vom 30. April d. Js. Kenntnis, wonach den einzelnen Ressortministern unterstehenden Verwaltungsorganen zur Pflicht gemacht werden soll, soweit dies ohne Schädigung fiskalischer oder allgemeiner Interessen und ohne grundsätzliche Ausweichung des legitimen Handels ausüßbar erscheint: a. die Bedürfnisse der Verwaltungen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen (hauptsächlich Getreide) zu berücksichtigen, wenn sie sich von vornherein am Submissionsverfahren betheiligen und günstiger Gebote bezüglich der ausgeschriebenen Lieferung abgegeben haben, als die übrigen Bewerber. Die Befugnis der Verwaltungsorgane, das Verdingungsverfahren unter Umständen aufzuheben und eine anderweitige Bedarfsdeckung eintreten zu lassen, wird hierdurch nicht berührt.

— Am 6. Mai ist von keiner Seite der Dreibundstaaten eine Kündigung erfolgt. Der Dreibund ist daher bis zum Jahre 1903 verlängert.

— Die Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg hat an den Bundesrath eine Eingabe gerichtet, worin gebeten wird, den Vorschlägen der Reichskommission für Arbeiterstatistik betr. die Regelung der Verhältnisse der Angestellten in offenen Ladengeschäften, keine Folge zu geben. Es wird darauf hingewiesen, daß bei einer Regelung der Arbeitszeit in den Ladengeschäften die ökonomischen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen. Die „Allg. Volkstz.“ wußte bereits zu melden, daß der Bundesrath den Vorschlägen der Commission, nur wenn sie in diesem Sinne abgeändert würden, zustimmen werde.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hebt aus dem Artikel „Tempo“ vom 26. Mai über das russische vor: Es kann wohl widerspruchlos behauptet werden, daß Frankreich mit den aufrichtigsten Glückwünschen für den Kaiser und das Kaiserthum gleich aufrichtigem Vertrauen in den Fortbestand des Weltfriedens verbunden, der ein zuverlässiges Unterpfand des unbegrenzten Gedeihens für Frankreich und die Verbündeten wie für Frankreich selbst ist. Der Friede aber, den Frankreich übereinstimmend mit Rußland wünscht, ist kein träger Friede bloßer Abkantung und Entlassung, sondern ein tätiger Friede, der unablässig arbeitet, um das Werk des Krieges durch den Fortschritt des Gedankens der Gerechtigkeit, wie durch das Wachstum einer materiellen Macht zu zerstören, die sich nur sehen zu lassen braucht, um Furcht einzusprengen. Die Kraft unserer Armee ist ein Element dieses Friedens der Wiederherstellung (paix réparatrice), während ein anderes noch beträchtlicheres Element die ständige Pflege und die hartnäckige Bemühung bildet, Achtung vor dem Recht zu verbreiten.

Wenn wir uns trennen dieser doppelten Aufgabe hingeben, dann wird es nicht ausbleiben, daß die Zukunft uns entschädigt.“

— Gegenüber den Blättermeldungen, daß von China eine Erhöhung der Seerzölle in den chinesischen Häfen angeregt sei, hört die „Nationalzeitung“ von zuverlässiger Seite, daß die deutsche Regierung in keiner Weise ein solches Verlangen gestellt worden sei.

— Major v. Wismann ist an Bord des Raquetbootes „Framod“ in Marseille eingetroffen.

— Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft macht bekannt, es sei ihr gelungen, die Königs-Köhren so zu verbessern, daß auch Einzelheiten am Kopfe, dem Rehlkopfe, speziell die Athmungsfähigkeit und die Herzthätigkeit direkt auf dem Fluoreszenzschirm zu beobachten möglich seien. Diese Verbesserung soll demnächst auf dem Chirurgenkongress vorgeführt werden.

Stuttgart, 28. Mai. Bei der heutigen Eröffnung des VII. evangelisch-sozialen Congresses wurde derselbe im Auftrage der Württembergischen Staatsregierung durch den Oberregierungsath von H. v. S. begrüßt. Sodann beantragte der geschäftsführende Ausschuss eine von Prof. Adolf Wagner-Berlin näher begründete Resolution, in welcher dem Bedauern über den Austritt des Sozialpredigers a. D. Stöcker aus der evangelisch-sozialen Vereinigung Ausdruck gegeben wird. Anwesend sind 500 Personen. Nachdem der Herr Prof. von Soden und Stadtpfarrer Blank-Elbingen über den Begriff „christlich-sozial“ gesprochen, wurde die Resolution betreffend den Sozialprediger a. D. Stöcker angenommen und beschlossen, Stöcker hieron Mitteilung zu machen. Der Congress nahm hierauf einstimmig einen Beschlus an, in dem ausgesprochen wird, daß die Diener und Zugehörigen der evangelischen Kirche an der Abklärung der gesellschaftlichen und sittlichen Schäden mitwirken müssen und daß der Congress an die evangelische Kirchenbehörde die Bitte richtet, der evangelischen Geistlichen die hieraus sich ergebenden Freiheiten zu gewähren.

Stuttgart, 28. Mai. Die über die Redaction des hier erscheinenden sozialdemokratischen Blattes verhängten Geldstrafen sind bisher regelmäßig bezahlt worden. Die Staatsanwaltschaft hat nun, wie die „Vollstz.“ meldet, in der Vermuthung, daß die Geldstrafen von der Geschäftsleitung bezahlt würden, den Geschäftsführer Stegmann wegen Begünstigung unter Anklage gestellt. Der § 257 des R.-St.-G.-B., der den ersten Paragraphen des 21. Abschnitts, Begünstigung und Hehlerei, bildet, bedroht denjenigen mit Strafe, welcher nach Begehung eines Verbrechens oder Verbrechen dem Thäter wissenschaftlich Beistand leistet, um denselben der Verurteilung zu entziehen oder ihm die Vortheile des Verbrechens zu sichern.

Karlruhe, 28. Mai. Wie die „Karlsruher Zeitung“ amtlich meldet, hat der Großherzog dem kaiserlichen Landeshauptmann von Süd-West-Priva Major Leutwein das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Jahringier Löwen mit Schwertern verliehen.

Gartenstein i. Erzgebirge, 28. Mai. Heute wurde das dem hierlebenden 1609 geborenen Niederbayer Paul Fleming errichtete Denkmal feierlich eingeweiht. Die in Fleming gegossene Statue ist das Werk des Bildhauers Max Meißner in Trebnitz bei Berlin, sie zeigt den Dichter in ganzer, überlebensgroßer Figur. Für die Errichtung des Denkmals haben der Kaiser, der König von Sachsen, mehrere andere Fürstlichkeiten und viele Vereine, darunter der Erzgebirgsverein, Spenden gewährt. Pfarrer Goldbach hielt die Festrede. Die Stadt ist festlich geschmückt. Zahlreiche Fremde sind eingetroffen.

München, 28. Mai. Dem Landtage ist eine Nachtragsforderung zugegangen, nach welcher 65,000 Mark einmalige Ausgaben zur Förderung der Bierbrauerei gefordert werden. — Der Petitions-Ausschuss der Kammer der Abgeordneten hat heute mit 11 gegen 9 Stimmen die Petition um Zulassung der Feuerbestattung nach längerer Debatte zurückgewiesen, da ein Bedürfnis für die Errichtung von Krematorien in Bayern nicht vorliege.

Kreuznach, 28. Mai. Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen ist heute den Prinzen heute Nachmittag zum Kurortenthal hier eingetroffen.

Ansbach, 28. Mai. Reichstagswahl im Wahlkreis Ansbach-Schwabach. Bis jetzt sind gezählt für Conrad (Volkspartei) 2214, Trölsch (Nl.) 1198, Hufnagel (Cv.) 1621, Baumelher (Soj.) 1760 Stimmen.

Braunschw. 28. Mai. Prinz Albrecht von Preußen fuhr heute Nachmittag mit Gemahlin und drei Söhnen von Blankenburg im Harz nach Berlin. Die hohen Herrschaften werden drei Tage daselbst verweilen und sich dann zum Sommeraufenthalt nach Ramen begaben.

Coburg, 28. Mai. Nach genauer Feststellung hat der gestrige Brand im benachbarten Weisfeld die Kirche, zehn Wohnhäuser und 28 Scheunen vernichtet.

Gotha, 28. Mai. In dem heute eröffneten Speziallandtage des Herzogthums sind u. a. eine Vorlage betreffend Errichtung einer Handelskammer in Gotha, sowie betreffend die Bewilligung von 55,000 Mk. für die Herzogin Marie-Stiftung eingebracht. — Gegen die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Wolff hat die Regierung Bedenken erhoben, welche die Kammer morgen prüfen wird.

Der Assessoren-Paragraphe.

Im Publikum macht ein Exempel sehr viel mehr Eindruck, als ein allgemeiner Satz. Es ist deshalb für das Schicksal des Assessorenparagraphe ein nichts weniger als gleichgültiger Umstand, daß neuerdings von Freunden wie Gegnern der von der Regierung gewünschten Gesetzbestimmung die Letztere im Lichte der Frage gezeigt wird: soll der Sohn eines Buchhändlers Richter werden können oder nicht? Durch diese Zuspitzung könnte der § 8 des Richterbesoldungsgesetzes ganz unbedeutend populär werden. Unbedingt deshalb, weil die Abweisung des Assessorenparagraphe keineswegs mit der Bejahung jener Frage zusammenfällt. Der Sohn eines Buchhändlers wird zweifellos dort nicht das Richteramt ausüben können, wo man das Wissen seines Vaters kennt. Wird aber einem Manne an einer Stelle des Landes das volle Vertrauen und das ungeschmälerte Ansehen bei den Gerichtseingeweihten aus Gründen, die nicht auf allgemeinen Vorurtheilen beruhen, verjagt, so muß er regelmäßig als zum Richteramt überhaupt nicht geeignet betrachtet werden. Wenn man in Bezug auf die wünschenswerthe Herkunft der Richter von „guten“ und „besseren“ Familien gesprochen hat, so sind dies unglücklich gewählte, weil vieldeutige Ausdrücke. Aber aus ordentlicher Familie soll der Richter jedenfalls sein. Diese Bedingung ist notwendig und sozial durchaus unbedenklich, denn sie schließt keine gesellschaftliche Schicht aus. Um sie zur Erfüllung zu bringen, bedarf es jedoch nicht einer Vorchrift, wie den Assessorenparagraphe, da die Justizverwaltung und dies ist der Kernpunkt der Frage, zur Zeit dieselben Befugnisse hat, die ihr § 8 einräumt. Nun sagt man allerdings, die Verwerfung der einmal beantragten Vorchrift schaffe einen neuen Zustand, weil es ein anderes sei, ob etwas in einer Gesetzesvorlage nicht stehe, und wieder ein anderes, ob es aus ihr gestrichen worden sei. Diesen Satz wird man nicht so allgemein anerkennen dürfen, denn er ist dazu angethan, der Gesetzgebung zu präjudicieren. Wenn die Ablehnung einer Bestimmung übte Wirkungen, wie die Verdunkelung des bestehenden Rechts der Krone ungewissheit wäre, haben kann, so folgern wir daraus nicht den Zwang, die Bestimmung anzunehmen, sondern die Nothwendigkeit verdoppelter Vorsicht bei ihrer Beantragung. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Votum, welches mit der Erstizung eines Kronrechts begründet wird, gegen eben dieses Kronrecht ausgebeutet werden kann, während umgekehrt die gesetzliche Bestimmung eines unbefristeten Kronrechts die Anzweiflung anderer Rechte des Königs nach sich zu ziehen vermag. Herr Kammergerichtspräsident Drenthmann hat im Herrenhause der Ansicht Ausdruck gegeben, in der Ablehnung des § 8 würde nur der Ausdruck des Wunsches gefunden werden können, daß es bei der gegenwärtigen Uebung verbleibe und die Krone auf ihr Recht, bei der Vererbung der Richterstellen eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen, verzichte. Diese Bemerkung enthält die schwere Anklage gegen die Justizverwaltung, ein Kronrecht zum Verwerfen gebracht zu haben, und sie bezeichnet einen ganz ungeeigneten Weg, den Schaden zu reparieren. Gaben frühere Räte des Königs sein Recht verdonkelt, so ist es die Aufgabe der gegenwärtigen Verwaltung, es wieder aufleuchten zu lassen und zwar kraft seiner selbst und nicht durch eine Gesetzbestimmung, deren Annahme durch das Parlament doch auch nicht mehr als eine Wunschundgehung wäre, wenn die Ablehnung als eine solche angesehen wird. Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein preussischer Minister und das preussische Staatsministerium sich vom Abgeordnetenhaus ersuchen lassen wollen, vom Verzicht auf ein Kronrecht künftig abzusehen, und sind vielmehr durch die Herrenhausdebatte in der Meinung bekräftigt worden, daß man durch ein Votum des Parlaments die Erziehung der Auswahl nach Bevölkerungsklassen, also die Verdunkelung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Volksrechts erleichtert werden soll. Dazu darf unseres Erachtens das Abgeordnetenhaus die Hand nicht bieten.

Der Assessor-Paragraphe. Im Publikum macht ein Exempel sehr viel mehr Eindruck, als ein allgemeiner Satz. Es ist deshalb für das Schicksal des Assessorenparagraphe ein nichts weniger als gleichgültiger Umstand, daß neuerdings von Freunden wie Gegnern der von der Regierung gewünschten Gesetzbestimmung die Letztere im Lichte der Frage gezeigt wird: soll der Sohn eines Buchhändlers Richter werden können oder nicht? Durch diese Zuspitzung könnte der § 8 des Richterbesoldungsgesetzes ganz unbedeutend populär werden. Unbedingt deshalb, weil die Abweisung des Assessorenparagraphe keineswegs mit der Bejahung jener Frage zusammenfällt. Der Sohn eines Buchhändlers wird zweifellos dort nicht das Richteramt ausüben können, wo man das Wissen seines Vaters kennt. Wird aber einem Manne an einer Stelle des Landes das volle Vertrauen und das ungeschmälerte Ansehen bei den Gerichtseingeweihten aus Gründen, die nicht auf allgemeinen Vorurtheilen beruhen, verjagt, so muß er regelmäßig als zum Richteramt überhaupt nicht geeignet betrachtet werden. Wenn man in Bezug auf die wünschenswerthe Herkunft der Richter von „guten“ und „besseren“ Familien gesprochen hat, so sind dies unglücklich gewählte, weil vieldeutige Ausdrücke. Aber aus ordentlicher Familie soll der Richter jedenfalls sein. Diese Bedingung ist notwendig und sozial durchaus unbedenklich, denn sie schließt keine gesellschaftliche Schicht aus. Um sie zur Erfüllung zu bringen, bedarf es jedoch nicht einer Vorchrift, wie den Assessorenparagraphe, da die Justizverwaltung und dies ist der Kernpunkt der Frage, zur Zeit dieselben Befugnisse hat, die ihr § 8 einräumt. Nun sagt man allerdings, die Verwerfung der einmal beantragten Vorchrift schaffe einen neuen Zustand, weil es ein anderes sei, ob etwas in einer Gesetzesvorlage nicht stehe, und wieder ein anderes, ob es aus ihr gestrichen worden sei. Diesen Satz wird man nicht so allgemein anerkennen dürfen, denn er ist dazu angethan, der Gesetzgebung zu präjudicieren. Wenn die Ablehnung einer Bestimmung übte Wirkungen, wie die Verdunkelung des bestehenden Rechts der Krone ungewissheit wäre, haben kann, so folgern wir daraus nicht den Zwang, die Bestimmung anzunehmen, sondern die Nothwendigkeit verdoppelter Vorsicht bei ihrer Beantragung. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Votum, welches mit der Erstizung eines Kronrechts begründet wird, gegen eben dieses Kronrecht ausgebeutet werden kann, während umgekehrt die gesetzliche Bestimmung eines unbefristeten Kronrechts die Anzweiflung anderer Rechte des Königs nach sich zu ziehen vermag. Herr Kammergerichtspräsident Drenthmann hat im Herrenhause der Ansicht Ausdruck gegeben, in der Ablehnung des § 8 würde nur der Ausdruck des Wunsches gefunden werden können, daß es bei der gegenwärtigen Uebung verbleibe und die Krone auf ihr Recht, bei der Vererbung der Richterstellen eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen, verzichte. Diese Bemerkung enthält die schwere Anklage gegen die Justizverwaltung, ein Kronrecht zum Verwerfen gebracht zu haben, und sie bezeichnet einen ganz ungeeigneten Weg, den Schaden zu reparieren. Gaben frühere Räte des Königs sein Recht verdonkelt, so ist es die Aufgabe der gegenwärtigen Verwaltung, es wieder aufleuchten zu lassen und zwar kraft seiner selbst und nicht durch eine Gesetzbestimmung, deren Annahme durch das Parlament doch auch nicht mehr als eine Wunschundgehung wäre, wenn die Ablehnung als eine solche angesehen wird. Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein preussischer Minister und das preussische Staatsministerium sich vom Abgeordnetenhaus ersuchen lassen wollen, vom Verzicht auf ein Kronrecht künftig abzusehen, und sind vielmehr durch die Herrenhausdebatte in der Meinung bekräftigt worden, daß man durch ein Votum des Parlaments die Erziehung der Auswahl nach Bevölkerungsklassen, also die Verdunkelung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Volksrechts erleichtert werden soll. Dazu darf unseres Erachtens das Abgeordnetenhaus die Hand nicht bieten.

Der Assessor-Paragraphe. Im Publikum macht ein Exempel sehr viel mehr Eindruck, als ein allgemeiner Satz. Es ist deshalb für das Schicksal des Assessorenparagraphe ein nichts weniger als gleichgültiger Umstand, daß neuerdings von Freunden wie Gegnern der von der Regierung gewünschten Gesetzbestimmung die Letztere im Lichte der Frage gezeigt wird: soll der Sohn eines Buchhändlers Richter werden können oder nicht? Durch diese Zuspitzung könnte der § 8 des Richterbesoldungsgesetzes ganz unbedeutend populär werden. Unbedingt deshalb, weil die Abweisung des Assessorenparagraphe keineswegs mit der Bejahung jener Frage zusammenfällt. Der Sohn eines Buchhändlers wird zweifellos dort nicht das Richteramt ausüben können, wo man das Wissen seines Vaters kennt. Wird aber einem Manne an einer Stelle des Landes das volle Vertrauen und das ungeschmälerte Ansehen bei den Gerichtseingeweihten aus Gründen, die nicht auf allgemeinen Vorurtheilen beruhen, verjagt, so muß er regelmäßig als zum Richteramt überhaupt nicht geeignet betrachtet werden. Wenn man in Bezug auf die wünschenswerthe Herkunft der Richter von „guten“ und „besseren“ Familien gesprochen hat, so sind dies unglücklich gewählte, weil vieldeutige Ausdrücke. Aber aus ordentlicher Familie soll der Richter jedenfalls sein. Diese Bedingung ist notwendig und sozial durchaus unbedenklich, denn sie schließt keine gesellschaftliche Schicht aus. Um sie zur Erfüllung zu bringen, bedarf es jedoch nicht einer Vorchrift, wie den Assessorenparagraphe, da die Justizverwaltung und dies ist der Kernpunkt der Frage, zur Zeit dieselben Befugnisse hat, die ihr § 8 einräumt. Nun sagt man allerdings, die Verwerfung der einmal beantragten Vorchrift schaffe einen neuen Zustand, weil es ein anderes sei, ob etwas in einer Gesetzesvorlage nicht stehe, und wieder ein anderes, ob es aus ihr gestrichen worden sei. Diesen Satz wird man nicht so allgemein anerkennen dürfen, denn er ist dazu angethan, der Gesetzgebung zu präjudicieren. Wenn die Ablehnung einer Bestimmung übte Wirkungen, wie die Verdunkelung des bestehenden Rechts der Krone ungewissheit wäre, haben kann, so folgern wir daraus nicht den Zwang, die Bestimmung anzunehmen, sondern die Nothwendigkeit verdoppelter Vorsicht bei ihrer Beantragung. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Votum, welches mit der Erstizung eines Kronrechts begründet wird, gegen eben dieses Kronrecht ausgebeutet werden kann, während umgekehrt die gesetzliche Bestimmung eines unbefristeten Kronrechts die Anzweiflung anderer Rechte des Königs nach sich zu ziehen vermag. Herr Kammergerichtspräsident Drenthmann hat im Herrenhause der Ansicht Ausdruck gegeben, in der Ablehnung des § 8 würde nur der Ausdruck des Wunsches gefunden werden können, daß es bei der gegenwärtigen Uebung verbleibe und die Krone auf ihr Recht, bei der Vererbung der Richterstellen eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen, verzichte. Diese Bemerkung enthält die schwere Anklage gegen die Justizverwaltung, ein Kronrecht zum Verwerfen gebracht zu haben, und sie bezeichnet einen ganz ungeeigneten Weg, den Schaden zu reparieren. Gaben frühere Räte des Königs sein Recht verdonkelt, so ist es die Aufgabe der gegenwärtigen Verwaltung, es wieder aufleuchten zu lassen und zwar kraft seiner selbst und nicht durch eine Gesetzbestimmung, deren Annahme durch das Parlament doch auch nicht mehr als eine Wunschundgehung wäre, wenn die Ablehnung als eine solche angesehen wird. Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein preussischer Minister und das preussische Staatsministerium sich vom Abgeordnetenhaus ersuchen lassen wollen, vom Verzicht auf ein Kronrecht künftig abzusehen, und sind vielmehr durch die Herrenhausdebatte in der Meinung bekräftigt worden, daß man durch ein Votum des Parlaments die Erziehung der Auswahl nach Bevölkerungsklassen, also die Verdunkelung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Volksrechts erleichtert werden soll. Dazu darf unseres Erachtens das Abgeordnetenhaus die Hand nicht bieten.

Der Assessor-Paragraphe. Im Publikum macht ein Exempel sehr viel mehr Eindruck, als ein allgemeiner Satz. Es ist deshalb für das Schicksal des Assessorenparagraphe ein nichts weniger als gleichgültiger Umstand, daß neuerdings von Freunden wie Gegnern der von der Regierung gewünschten Gesetzbestimmung die Letztere im Lichte der Frage gezeigt wird: soll der Sohn eines Buchhändlers Richter werden können oder nicht? Durch diese Zuspitzung könnte der § 8 des Richterbesoldungsgesetzes ganz unbedeutend populär werden. Unbedingt deshalb, weil die Abweisung des Assessorenparagraphe keineswegs mit der Bejahung jener Frage zusammenfällt. Der Sohn eines Buchhändlers wird zweifellos dort nicht das Richteramt ausüben können, wo man das Wissen seines Vaters kennt. Wird aber einem Manne an einer Stelle des Landes das volle Vertrauen und das ungeschmälerte Ansehen bei den Gerichtseingeweihten aus Gründen, die nicht auf allgemeinen Vorurtheilen beruhen, verjagt, so muß er regelmäßig als zum Richteramt überhaupt nicht geeignet betrachtet werden. Wenn man in Bezug auf die wünschenswerthe Herkunft der Richter von „guten“ und „besseren“ Familien gesprochen hat, so sind dies unglücklich gewählte, weil vieldeutige Ausdrücke. Aber aus ordentlicher Familie soll der Richter jedenfalls sein. Diese Bedingung ist notwendig und sozial durchaus unbedenklich, denn sie schließt keine gesellschaftliche Schicht aus. Um sie zur Erfüllung zu bringen, bedarf es jedoch nicht einer Vorchrift, wie den Assessorenparagraphe, da die Justizverwaltung und dies ist der Kernpunkt der Frage, zur Zeit dieselben Befugnisse hat, die ihr § 8 einräumt. Nun sagt man allerdings, die Verwerfung der einmal beantragten Vorchrift schaffe einen neuen Zustand, weil es ein anderes sei, ob etwas in einer Gesetzesvorlage nicht stehe, und wieder ein anderes, ob es aus ihr gestrichen worden sei. Diesen Satz wird man nicht so allgemein anerkennen dürfen, denn er ist dazu angethan, der Gesetzgebung zu präjudicieren. Wenn die Ablehnung einer Bestimmung übte Wirkungen, wie die Verdunkelung des bestehenden Rechts der Krone ungewissheit wäre, haben kann, so folgern wir daraus nicht den Zwang, die Bestimmung anzunehmen, sondern die Nothwendigkeit verdoppelter Vorsicht bei ihrer Beantragung. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Votum, welches mit der Erstizung eines Kronrechts begründet wird, gegen eben dieses Kronrecht ausgebeutet werden kann, während umgekehrt die gesetzliche Bestimmung eines unbefristeten Kronrechts die Anzweiflung anderer Rechte des Königs nach sich zu ziehen vermag. Herr Kammergerichtspräsident Drenthmann hat im Herrenhause der Ansicht Ausdruck gegeben, in der Ablehnung des § 8 würde nur der Ausdruck des Wunsches gefunden werden können, daß es bei der gegenwärtigen Uebung verbleibe und die Krone auf ihr Recht, bei der Vererbung der Richterstellen eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen, verzichte. Diese Bemerkung enthält die schwere Anklage gegen die Justizverwaltung, ein Kronrecht zum Verwerfen gebracht zu haben, und sie bezeichnet einen ganz ungeeigneten Weg, den Schaden zu reparieren. Gaben frühere Räte des Königs sein Recht verdonkelt, so ist es die Aufgabe der gegenwärtigen Verwaltung, es wieder aufleuchten zu lassen und zwar kraft seiner selbst und nicht durch eine Gesetzbestimmung, deren Annahme durch das Parlament doch auch nicht mehr als eine Wunschundgehung wäre, wenn die Ablehnung als eine solche angesehen wird. Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein preussischer Minister und das preussische Staatsministerium sich vom Abgeordnetenhaus ersuchen lassen wollen, vom Verzicht auf ein Kronrecht künftig abzusehen, und sind vielmehr durch die Herrenhausdebatte in der Meinung bekräftigt worden, daß man durch ein Votum des Parlaments die Erziehung der Auswahl nach Bevölkerungsklassen, also die Verdunkelung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Volksrechts erleichtert werden soll. Dazu darf unseres Erachtens das Abgeordnetenhaus die Hand nicht bieten.

Der Assessor-Paragraphe. Im Publikum macht ein Exempel sehr viel mehr Eindruck, als ein allgemeiner Satz. Es ist deshalb für das Schicksal des Assessorenparagraphe ein nichts weniger als gleichgültiger Umstand, daß neuerdings von Freunden wie Gegnern der von der Regierung gewünschten Gesetzbestimmung die Letztere im Lichte der Frage gezeigt wird: soll der Sohn eines Buchhändlers Richter werden können oder nicht? Durch diese Zuspitzung könnte der § 8 des Richterbesoldungsgesetzes ganz unbedeutend populär werden. Unbedingt deshalb, weil die Abweisung des Assessorenparagraphe keineswegs mit der Bejahung jener Frage zusammenfällt. Der Sohn eines Buchhändlers wird zweifellos dort nicht das Richteramt ausüben können, wo man das Wissen seines Vaters kennt. Wird aber einem Manne an einer Stelle des Landes das volle Vertrauen und das ungeschmälerte Ansehen bei den Gerichtseingeweihten aus Gründen, die nicht auf allgemeinen Vorurtheilen beruhen, verjagt, so muß er regelmäßig als zum Richteramt überhaupt nicht geeignet betrachtet werden. Wenn man in Bezug auf die wünschenswerthe Herkunft der Richter von „guten“ und „besseren“ Familien gesprochen hat, so sind dies unglücklich gewählte, weil vieldeutige Ausdrücke. Aber aus ordentlicher Familie soll der Richter jedenfalls sein. Diese Bedingung ist notwendig und sozial durchaus unbedenklich, denn sie schließt keine gesellschaftliche Schicht aus. Um sie zur Erfüllung zu bringen, bedarf es jedoch nicht einer Vorchrift, wie den Assessorenparagraphe, da die Justizverwaltung und dies ist der Kernpunkt der Frage, zur Zeit dieselben Befugnisse hat, die ihr § 8 einräumt. Nun sagt man allerdings, die Verwerfung der einmal beantragten Vorchrift schaffe einen neuen Zustand, weil es ein anderes sei, ob etwas in einer Gesetzesvorlage nicht stehe, und wieder ein anderes, ob es aus ihr gestrichen worden sei. Diesen Satz wird man nicht so allgemein anerkennen dürfen, denn er ist dazu angethan, der Gesetzgebung zu präjudicieren. Wenn die Ablehnung einer Bestimmung übte Wirkungen, wie die Verdunkelung des bestehenden Rechts der Krone ungewissheit wäre, haben kann, so folgern wir daraus nicht den Zwang, die Bestimmung anzunehmen, sondern die Nothwendigkeit verdoppelter Vorsicht bei ihrer Beantragung. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Votum, welches mit der Erstizung eines Kronrechts begründet wird, gegen eben dieses Kronrecht ausgebeutet werden kann, während umgekehrt die gesetzliche Bestimmung eines unbefristeten Kronrechts die Anzweiflung anderer Rechte des Königs nach sich zu ziehen vermag. Herr Kammergerichtspräsident Drenthmann hat im Herrenhause der Ansicht Ausdruck gegeben, in der Ablehnung des § 8 würde nur der Ausdruck des Wunsches gefunden werden können, daß es bei der gegenwärtigen Uebung verbleibe und die Krone auf ihr Recht, bei der Vererbung der Richterstellen eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen, verzichte. Diese Bemerkung enthält die schwere Anklage gegen die Justizverwaltung, ein Kronrecht zum Verwerfen gebracht zu haben, und sie bezeichnet einen ganz ungeeigneten Weg, den Schaden zu reparieren. Gaben frühere Räte des Königs sein Recht verdonkelt, so ist es die Aufgabe der gegenwärtigen Verwaltung, es wieder aufleuchten zu lassen und zwar kraft seiner selbst und nicht durch eine Gesetzbestimmung, deren Annahme durch das Parlament doch auch nicht mehr als eine Wunschundgehung wäre, wenn die Ablehnung als eine solche angesehen wird. Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein preussischer Minister und das preussische Staatsministerium sich vom Abgeordnetenhaus ersuchen lassen wollen, vom Verzicht auf ein Kronrecht künftig abzusehen, und sind vielmehr durch die Herrenhausdebatte in der Meinung bekräftigt worden, daß man durch ein Votum des Parlaments die Erziehung der Auswahl nach Bevölkerungsklassen, also die Verdunkelung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Volksrechts erleichtert werden soll. Dazu darf unseres Erachtens das Abgeordnetenhaus die Hand nicht bieten.

Der Assessor-Paragraphe. Im Publikum macht ein Exempel sehr viel mehr Eindruck, als ein allgemeiner Satz. Es ist deshalb für das Schicksal des Assessorenparagraphe ein nichts weniger als gleichgültiger Umstand, daß neuerdings von Freunden wie Gegnern der von der Regierung gewünschten Gesetzbestimmung die Letztere im Lichte der Frage gezeigt wird: soll der Sohn eines Buchhändlers Richter werden können oder nicht? Durch diese Zuspitzung könnte der § 8 des Richterbesoldungsgesetzes ganz unbedeutend populär werden. Unbedingt deshalb, weil die Abweisung des Assessorenparagraphe keineswegs mit der Bejahung jener Frage zusammenfällt. Der Sohn eines Buchhändlers wird zweifellos dort nicht das Richteramt ausüben können, wo man das Wissen seines Vaters kennt. Wird aber einem Manne an einer Stelle des Landes das volle Vertrauen und das ungeschmälerte Ansehen bei den Gerichtseingeweihten aus Gründen, die nicht auf allgemeinen Vorurtheilen beruhen, verjagt, so muß er regelmäßig als zum Richteramt überhaupt nicht geeignet betrachtet werden. Wenn man in Bezug auf die wünschenswerthe Herkunft der Richter von „guten“ und „besseren“ Familien gesprochen hat, so sind dies unglücklich gewählte, weil vieldeutige Ausdrücke. Aber aus ordentlicher Familie soll der Richter jedenfalls sein. Diese Bedingung ist notwendig und sozial durchaus unbedenklich, denn sie schließt keine gesellschaftliche Schicht aus. Um sie zur Erfüllung zu bringen, bedarf es jedoch nicht einer Vorchrift, wie den Assessorenparagraphe, da die Justizverwaltung und dies ist der Kernpunkt der Frage, zur Zeit dieselben Befugnisse hat, die ihr § 8 einräumt. Nun sagt man allerdings, die Verwerfung der einmal beantragten Vorchrift schaffe einen neuen Zustand, weil es ein anderes sei, ob etwas in einer Gesetzesvorlage nicht stehe, und wieder ein anderes, ob es aus ihr gestrichen worden sei. Diesen Satz wird man nicht so allgemein anerkennen dürfen, denn er ist dazu angethan, der Gesetzgebung zu präjudicieren. Wenn die Ablehnung einer Bestimmung übte Wirkungen, wie die Verdunkelung des bestehenden Rechts der Krone ungewissheit wäre, haben kann, so folgern wir daraus nicht den Zwang, die Bestimmung anzunehmen, sondern die Nothwendigkeit verdoppelter Vorsicht bei ihrer Beantragung. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Votum, welches mit der Erstizung eines Kronrechts begründet wird, gegen eben dieses Kronrecht ausgebeutet werden kann, während umgekehrt die gesetzliche Bestimmung eines unbefristeten Kronrechts die Anzweiflung anderer Rechte des Königs nach sich zu ziehen vermag. Herr Kammergerichtspräsident Drenthmann hat im Herrenhause der Ansicht Ausdruck gegeben, in der Ablehnung des § 8 würde nur der Ausdruck des Wunsches gefunden werden können, daß es bei der gegenwärtigen Uebung verbleibe und die Krone auf ihr Recht, bei der Vererbung der Richterstellen eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen, verzichte. Diese Bemerkung enthält die schwere Anklage gegen die Justizverwaltung, ein Kronrecht zum Verwerfen gebracht zu haben, und sie bezeichnet einen ganz ungeeigneten Weg, den Schaden zu reparieren. Gaben frühere Räte des Königs sein Recht verdonkelt, so ist es die Aufgabe der gegenwärtigen Verwaltung, es wieder aufleuchten zu lassen und zwar kraft seiner selbst und nicht durch eine Gesetzbestimmung, deren Annahme durch das Parlament doch auch nicht mehr als eine Wunschundgehung wäre, wenn die Ablehnung als eine solche angesehen wird. Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein preussischer Minister und das preussische Staatsministerium sich vom Abgeordnetenhaus ersuchen lassen wollen, vom Verzicht auf ein Kronrecht künftig abzusehen, und sind vielmehr durch die Herrenhausdebatte in der Meinung bekräftigt worden, daß man durch ein Votum des Parlaments die Erziehung der Auswahl nach Bevölkerungsklassen, also die Verdunkelung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Volksrechts erleichtert werden soll. Dazu darf unseres Erachtens das Abgeordnetenhaus die Hand nicht bieten.

Der Assessor-Paragraphe. Im Publikum macht ein Exempel sehr viel mehr Eindruck, als ein allgemeiner Satz. Es ist deshalb für das Schicksal des Assessorenparagraphe ein nichts weniger als gleichgültiger Umstand, daß neuerdings von Freunden wie Gegnern der von der Regierung gewünschten Gesetzbestimmung die Letztere im Lichte der Frage gezeigt wird: soll der Sohn eines Buchhändlers Richter werden können oder nicht? Durch diese Zuspitzung könnte der § 8 des Richterbesoldungsgesetzes ganz unbedeutend populär werden. Unbedingt deshalb, weil die Abweisung des Assessorenparagraphe keineswegs mit der Bejahung jener Frage zusammenfällt. Der Sohn eines Buchhändlers wird zweifellos dort nicht das Richteramt ausüben können, wo man das Wissen seines Vaters kennt. Wird aber einem Manne an einer Stelle des Landes das volle Vertrauen und das ungeschmälerte Ansehen bei den Gerichtseingeweihten aus Gründen, die nicht auf allgemeinen Vorurtheilen beruhen, verjagt, so muß er regelmäßig als zum Richteramt überhaupt nicht geeignet betrachtet werden. Wenn man in Bezug auf die wünschenswerthe Herkunft der Richter von „guten“ und „besseren“ Familien gesprochen hat, so sind dies unglücklich gewählte, weil vieldeutige Ausdrücke. Aber aus ordentlicher Familie soll der Richter jedenfalls sein. Diese Bedingung ist notwendig und sozial durchaus unbedenklich, denn sie schließt keine gesellschaftliche Schicht aus. Um sie zur Erfüllung zu bringen, bedarf es jedoch nicht einer Vorchrift, wie den Assessorenparagraphe, da die Justizverwaltung und dies ist der Kernpunkt der Frage, zur Zeit dieselben Befugnisse hat, die ihr § 8 einräumt. Nun sagt man allerdings, die Verwerfung der einmal beantragten Vorchrift schaffe einen neuen Zustand, weil es ein anderes sei, ob etwas in einer Gesetzesvorlage nicht stehe, und wieder ein anderes, ob es aus ihr gestrichen worden sei. Diesen Satz wird man nicht so allgemein anerkennen dürfen, denn er ist dazu angethan, der Gesetzgebung zu präjudicieren. Wenn die Ablehnung einer Bestimmung übte Wirkungen, wie die Verdunkelung des bestehenden Rechts der Krone ungewissheit wäre, haben kann, so folgern wir daraus nicht den Zwang, die Bestimmung anzunehmen, sondern die Nothwendigkeit verdoppelter Vorsicht bei ihrer Beantragung. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Votum, welches mit der Erstizung eines Kronrechts begründet wird, gegen eben dieses Kronrecht ausgebeutet werden kann, während umgekehrt die gesetzliche Bestimmung eines unbefristeten Kronrechts die Anzweiflung anderer Rechte des Königs nach sich zu ziehen vermag. Herr Kammergerichtspräsident Drenthmann hat im Herrenhause der Ansicht Ausdruck gegeben, in der Ablehnung des § 8 würde nur der Ausdruck des Wunsches gefunden werden können, daß es bei der gegenwärtigen Uebung verbleibe und die Krone auf ihr Recht, bei der Vererbung der Richterstellen eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen, verzichte. Diese Bemerkung enthält die schwere Anklage gegen die Justizverwaltung, ein Kronrecht zum Verwerfen gebracht zu haben, und sie bezeichnet einen ganz ungeeigneten Weg, den Schaden zu reparieren. Gaben frühere Räte des Königs sein Recht verdonkelt, so ist es die Aufgabe der gegenwärtigen Verwaltung, es wieder aufleuchten zu lassen und zwar kraft seiner selbst und nicht durch eine Gesetzbestimmung, deren Annahme durch das Parlament doch auch nicht mehr als eine Wunschundgehung wäre, wenn die Ablehnung als eine solche angesehen wird. Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein preussischer Minister und das preussische Staatsministerium sich vom Abgeordnetenhaus ersuchen lassen wollen, vom Verzicht auf ein Kronrecht künftig abzusehen, und sind vielmehr durch die Herrenhausdebatte in der Meinung bekräftigt worden, daß man durch ein Votum des Parlaments die Erziehung der Auswahl nach Bevölkerungsklassen, also die Verdunkelung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Volksrechts erleichtert werden soll. Dazu darf unseres Erachtens das Abgeordnetenhaus die Hand nicht bieten.

Der Assessor-Paragraphe. Im Publikum macht ein Exempel sehr viel mehr Eindruck, als ein allgemeiner Satz. Es ist deshalb für das Schicksal des Assessorenparagraphe ein nichts weniger als gleichgültiger Umstand, daß neuerdings von Freunden wie Gegnern der von der Regierung gewünschten Gesetzbestimmung die Letztere im Lichte der Frage gezeigt wird: soll der Sohn eines Buchhändlers Richter werden können oder nicht? Durch diese Zuspitzung könnte der § 8 des Richterbesoldungsgesetzes ganz unbedeutend populär werden. Unbedingt deshalb, weil die Abweisung des Assessorenparagraphe keineswegs mit der Bejahung jener Frage zusammenfällt. Der Sohn eines Buchhändlers wird zweifellos dort nicht das Richteramt ausüben können, wo man das Wissen seines Vaters kennt. Wird aber einem Manne an einer Stelle des Landes das volle Vertrauen und das ungeschmälerte Ansehen bei den Gerichtseingeweihten aus Gründen, die nicht auf allgemeinen Vorurtheilen beruhen, verjagt, so muß er regelmäßig als zum Richteramt überhaupt nicht geeignet betrachtet werden. Wenn man in Bezug auf die wünschenswerthe Herkunft der Richter von „guten“ und „besseren“ Familien gesprochen hat, so sind dies unglücklich gewählte, weil vieldeutige Ausdrücke. Aber aus ordentlicher Familie soll der Richter jedenfalls sein. Diese Bedingung ist notwendig und sozial durchaus unbedenklich, denn sie schließt keine gesellschaftliche Schicht aus. Um sie zur Erfüllung zu bringen, bedarf es jedoch nicht einer Vorchrift, wie den Assessorenparagraphe, da die Justizverwaltung und dies ist der Kernpunkt der Frage, zur Zeit dieselben Befugnisse hat, die ihr § 8 einräumt. Nun sagt man allerdings, die Verwerfung der einmal beantragten Vorchrift schaffe einen neuen Zustand, weil es ein anderes sei, ob etwas in einer Gesetzesvorlage nicht stehe, und wieder ein anderes, ob es aus ihr gestrichen worden sei. Diesen Satz wird man nicht so allgemein anerkennen dürfen, denn er ist dazu angethan, der Gesetzgebung zu präjudicieren. Wenn die Ablehnung einer Bestimmung übte Wirkungen, wie die Verdunkelung des bestehenden Rechts der Krone ungewissheit wäre, haben kann, so folgern wir daraus nicht den Zwang, die Bestimmung anzunehmen, sondern die Nothwendigkeit verdoppelter Vorsicht bei ihrer Beantragung. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Votum, welches mit der Erstizung eines Kronrechts begründet wird, gegen eben dieses Kronrecht ausgebeutet werden kann, während umgekehrt die gesetzliche Bestimmung eines unbefristeten Kronrechts die Anzweiflung anderer Rechte des Königs nach sich zu ziehen vermag. Herr Kammergerichtspräsident Drenthmann hat im Herrenhause der Ansicht Ausdruck gegeben, in der Ablehnung des § 8 würde nur der Ausdruck des Wunsches gefunden werden können, daß es bei der gegenwärtigen Uebung verbleibe und die Krone auf ihr Recht, bei der Vererbung der Richterstellen eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen, verzichte. Diese Bemerkung enthält die schwere Anklage gegen die Justizverwaltung, ein Kronrecht zum Verwerfen gebracht zu haben, und sie bezeichnet einen ganz ungeeigneten Weg, den Schaden zu reparieren. Gaben frühere Räte des Königs sein Recht verdonkelt, so ist es die Aufgabe der gegenwärtigen Verwaltung, es wieder aufleuchten zu lassen und zwar kraft seiner selbst und nicht durch eine Gesetzbestimmung, deren Annahme durch das Parlament doch auch nicht mehr als eine Wunschundgehung wäre, wenn die Ablehnung als eine solche angesehen wird. Wir halten es für ausgeschlossen, daß ein preussischer Minister und das preussische Staatsministerium sich vom Abgeordnetenhaus ersuchen lassen wollen, vom Verzicht auf ein Kronrecht künftig abzusehen, und sind vielmehr durch die Herrenhausdebatte in der Meinung bekräftigt worden, daß man durch ein Votum des Parlaments die Erziehung der Auswahl nach Bevölkerungsklassen, also die Verdunkelung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Volksrechts erleichtert werden soll. Dazu darf unseres Erachtens das Abgeordnetenhaus die Hand nicht bieten.

Der Assessor-Paragraphe. Im Publikum macht ein Exempel sehr viel mehr Eindruck, als ein allgemeiner Satz. Es ist deshalb für das Schicksal des Assessorenparagraphe ein nichts weniger als gleichgültiger Umstand, daß neuerdings von Freunden wie Gegnern der von der Regierung gewünschten Gesetzbestimmung die Letztere im Lichte der Frage gezeigt wird: soll der Sohn eines Buchhändlers Richter werden können oder nicht? Durch diese Zuspitzung könnte der § 8 des Richterbesoldungsgesetzes ganz unbedeutend populär werden. Unbedingt deshalb, weil die Abweisung des Assessorenparagraphe keineswegs mit der Bejahung jener Frage zusammenfällt. Der Sohn eines Buchhändlers wird zweifellos dort nicht das Richteramt ausüben können, wo man das Wissen seines Vaters kennt. Wird aber einem Manne an einer Stelle des Landes das volle Vertrauen und das ungeschmälerte Ansehen bei den Gerichtseingeweihten aus Gründen, die nicht auf allgemeinen Vorurtheilen beruhen, verjagt, so muß er regelmäßig als zum Richteramt überhaupt nicht geeignet betrachtet werden. Wenn man in Bezug auf die wünschenswerthe Herkunft der Richter von „guten“ und „besseren“ Familien gesprochen hat, so sind dies unglücklich gewählte, weil vieldeutige Ausdrücke. Aber aus ordentlicher Familie soll der Richter jedenfalls sein. Diese Bedingung ist notwendig und sozial durchaus unbedenklich, denn sie schließt keine gesellschaftliche Schicht aus. Um sie zur Erfüllung zu bringen, bedarf es jedoch nicht einer Vorchrift, wie den Assessorenparagraphe, da die Justizverwaltung und dies ist der Kernpunkt der Frage, zur Zeit dieselben Befugnisse hat, die ihr § 8 einräumt. Nun sagt man allerdings, die Verwerfung der einmal beantragten Vorchrift schaffe einen neuen Zustand, weil es ein anderes sei, ob etwas in einer Gesetzesvorlage nicht stehe, und wieder ein anderes, ob es aus ihr gestrichen worden sei. Diesen Satz wird man nicht so allgemein anerkennen dürfen, denn er ist dazu angethan, der Gesetzgebung zu präjudicieren. Wenn die Ablehnung einer Bestimmung übte Wirkungen, wie die Verdunkelung des bestehenden Rechts der Krone ungewissheit wäre, haben kann, so folgern wir daraus nicht den Zwang, die Bestimmung anzunehmen, sondern die Nothwendigkeit verdoppelter Vorsicht bei ihrer Beantragung. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Votum, welches mit der Erstizung eines Kronrechts begründet wird, gegen eben dieses Kronrecht ausgebeutet werden kann, während umgekehrt die gesetzliche Bestimmung eines unbefristeten Kronrechts die Anzweiflung anderer Rechte des Königs nach sich zu ziehen vermag. Herr Kammergerichtspräsident Drenthmann hat im Herrenhause der Ansicht Ausdruck gegeben, in der Ablehnung des § 8 würde nur der Ausdruck des Wunsches gefunden werden können, daß es bei der gegenwärtigen Uebung verbleibe und die Krone auf ihr Recht, bei der Vererbung der Richterstellen eine Auswahl unter den Bewerbern zu treffen, verzichte. Diese Bemerkung enthält die schwere Anklage gegen die Justizverwaltung, ein Kronrecht zum Verwerfen gebracht zu haben, und sie bezeichnet einen ganz ungeeigneten Weg, den Schaden zu reparieren. Gaben frühere Räte des Königs sein Recht verdonkelt, so ist es die Aufgabe der gegenwärtigen Verwaltung, es wieder aufleuchten

Majorität im Wiener Gemeinderath in der Frage der Stadtrathwahl mit der Anfrage, welche Vorkehrungen die Regierung zu treffen gedenke, um den Staatsgrundgesetzen Anerkennung zu verschaffen.

Heute Vormittag fand die Enthüllung des Denkmals des Erbauers des Rathhauses, Friedrich Schmidt, statt. Der Fester wohnten bei: Erzherzog Rainer in Vertretung des Kaisers, der Ministerpräsident Graf Badeni, der Minister Frhr. v. Gautschi, der Feldmarschallleutnant v. Suttenger, der Stadthalter Graf Helldorf, der Bürgermeister Strohschneid sowie zahlreiche Vertreter der Behörden, der Wissenschaft und des Volkes.

Bei den heute vom Gemeinderath vorgenommenen Stadtrathswahlen gaben die Mitglieder des fortschrittlichen Parteiverbandes keine Stimmzettel ab. Die Majorität wählte 15 Stadträte, darunter 6 Fortschrittler, welche aber erklärten, die Wahl nicht annehmen zu wollen, weil bekanntlich der vom fortschrittlichen Parteiverbande nominirte Stadtrathslaudat wegen seiner jüdischen Confession von der Majorität des Gemeinderaths zurückgewiesen worden war. Die Wahlen werden morgen fortgesetzt.

Wie die Blätter melden, stürzte in Brüg beim Abbruch eines durch die vorjährigen Bodensenkungen stark beschädigten Hauses ein Wollengerüst ein, wobei zwei Arbeiter getödtet, zwei Wunden und zwei andere leicht verletzt wurden. Drei unter den Rüstholzförern begrabene Arbeiter konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Budapest, 28. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage, betr. die steuerfreie Beschaffung von Benzin an, ebenso die Vorlagen, betr. die Kosten für den Bau eines Regierungspalastes in Fiume und betr. die Stempel- und Steuerfreiheit für das Budapest 50 Millionen-Unseken.

Italien.

Rom, 28. Mai. Im Bureau der Kammer tagte heute Vormittag eine Commission, die noch heute in der Kammer ihren Bericht über das Verlangen um Ermächtigung zur Verfolgung des Generals Baratter durch das Militärgericht vorlegen wird. Die Commission hat sich einstimmig für die Verfolgung Baratteris erklärt.

Raffaiah, 28. Mai. Eine Colonne bestehend aus 200 Mann Genietruppen ging nach dem Schlachtfeld von Adua ab, um daselbst die Todten zu beerdigen. Die Colonne wird vom Oberst Armondi, einem Bruder des bei Adua gefallenen Generals, befehligt und von zwei Kapuzinerinnen begleitet.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Der Kaiser von Russland sandte an den Präsidenten Faure folgende Depesche: „Moskau, den 27. Mai, Abends. Die Kaiserin und Ich sind freudig berührt von den Glückwünschen, welche Sie uns überliefert haben. Ich war der lebhaftesten Sympathie Frankreichs sicher und berührt es mich besonders angenehm, Frankreich mit uns einig zu wissen in diesen feierlichen Augenblicken. Ich danke Ihnen aufrichtig für dieses neue Zeichen, welches Sie mir hierfür gegeben haben, und die Gefinnungen, welche Sie mir persönlich ausdrücken.“

In der Deputirtenkammer sind heute nur wenige Deputirte anwesend; es herrscht völlige Ruhe. Verrü beantragte die Dringlichkeit für den Antrag auf Eröffnung einer Medaille für die Kämpfer von 1870. Die Dringlichkeit wird mit 227 gegen 201 Stimmen abgelehnt. Die auf der Tagesordnung stehenden Interpellationen werden vertagt, die nächste Sitzung wird auf Sonnabend angelegt.

Der Senat verfatte sich nach einer unerheblichen Sitzung auf Montag.

Die „Académie française“ wählte den Romanisten Gaston (Paris) als Nachfolger Pasteurs zum Mitgliede. Emile Zola, welcher als Nachfolger von Dumas candidirte, wurde abgelehnt. Es erhielt kein Bewerber die Majorität. Die Wahl wurde vertagt.

Die Vorlage über die Umgestaltung der direkten Steuern nimmt diejenige französische Renten von der Besteuerung aus, welche sich im Besitze von im Ausland wohnenden Personen befinden. Deuuls Erhebung der Steuer auf ausländische Renten und andere ausländische Werthpapiere werden die Bankiers, welche die betreffenden Zinsscheine bezahlen, zur Führung von Nachweisbüchern angehalten werden, in die sie die Zahlungen einzutragen haben.

Russland.

Moskau, 28. Mai. In dem Handschreiben, welches, wie bereits gemeldet, der Kaiser an den General-Gouverneur Grafen Schuwalow gerichtet hat, werden die hervorragenden Verdienste Schuwalows in seinen verschiedenen Stellungen im Frieden und im Kriege erwähnt, dann heißt es weiter: „Neun Jahre hindurch haben Sie mit vollem Erfolge die wichtige diplomatische Stellung eines außerordentlichen und bevollmächtigten Vorkaisers am Hofe des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen bekleidet und, vom Vertrauen meines vereinigten Vaters geführt, es verstanden, mit dem Ihnen eigenen Takt und Geschick die alten freundschaftlichen Beziehungen zu der großen benachbarten Macht zu unterhalten.“

In dem dem Grafen Schuwalow den St. Andreas-Orden verlieht, spricht er ihm seinen Dank für die gegenwärtige Thätigkeit als General-Gouverneur von Warschau aus, in welcher Stellung Schuwalow durch ebenso weise wie feste Maßregeln das Vertrauen des Kaisers gerechtfertigt habe.

Die Majestäten empfingen heute den Emir von Buchara, dem der Titel „Soblet“ verliehen ist, und den Khan von Khiva in Audienz, welcher den Titel „Durchlaucht“ und den Rang eines General-Lieutenants im Orenburger Kosakenheer erhalten hat, und nahmen den Dank beider Fürsten für die erwiesenen Auszeichnungen entgegen. Außerdem wurden heute zur Abkistung ihrer Glückwünsche empfangen die Vorkaisers der auswärtigen Mächte, die Gesandten, die Generalität und andere hohe Militärs, die ausländischen militärischen Abordnungen. Hochargen, Abordnungen nichtchristlicher asiatischer Völkerstämme und Vertreter der Landbevölkerung. Von den inländischen Abordnungen wurden dem Kaiserpaare Brod und Salz sowie Heiligenbilder dargebracht.

Der päpstliche Nuntius Aglardi wurde gestern vom Kaiser empfangen und richtete eine lateinische Ansprache an denselben. Abends nahm der Nuntius am Festmahle Theil.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist heute abgereist.

Rumänien.

Bukarest, 28. Mai. Im chemischen Laboratorium der Schule für Brücken und Wege explodirte ein Kessel. Zwei Laboranten wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

Süd-Afrika.

Bulawayo, 27. Mai. Die vereinigten Streitkräfte Cecil Rhodes' und Napier's. Im Ganzen etwa 800 Mann, haben am Bongo-Flusse ein Lager be-

zogen. Cecil Rhodes hielt eine Ansprache an die Mannschaften, in welcher er erklärte, er werde die Truppen in zwei Kolonnen theilen, um die Matabels in die Berge von Matoppo zurückzudrängen, wo sie nach und nach niedergeworfen werden könnten.

Die Chartered-Company schlägt vor, an verschiedenen Punkten Befestigungen zu errichten zum Schutze der Colonisten. Bestere sollen vollen Ersatz für die erlittenen Verluste erhalten. Die Company sprach den Mannschaften, namentlich den holländischen für die von ihnen geleisteten Dienste ihren Dank aus.

Aus den Provinzen.

Danzig, 28. Mai. Gestern Abend versammelten sich, wie schon erwähnt, die Delegirten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger im Artushofe, der altherwürdigen Festhalle unserer Stadt. Die Präsenzliste weist 47 auswärtige Delegirte auf, zu denen noch 16 Vertreter des hiesigen Bezirksvereins hinzutreten. Große Freude erregte es unter den Anwesenden, daß der greise Vorsitzende der Gesellschaft Herr Consul F. H. Meyer trotz seiner 87 Jahre die weite Reise von Bremen nicht gescheut hatte und ein Muster treuer Pflichterfüllung, die so recht ein Symbol der Thätigkeit der Gesellschaft ist, zur Versammlung erschienen war. Die Präsenzliste enthielt eine Reihe von Namen, die in ganz Deutschland bekannt und angesehen sind, und alle bedeutenden Seefahrer sind vertreten. Es sind Vertreter aus Emden, Oldenburg, Bremen, Westermünde, Harburg, Hamburg, Altona, Genua, Kiel, Lübeck, Rostock, Stralsund, Stettin, Kolberg, Danzig, Königsberg und Memel anwesend. Auch die Vinnensstädte Berlin, Magdeburg, Mainz, Straßburg i./E., Breslau und Gotha sind durch Abgesandte vertreten. Im Artushofe entwickelte sich bald ein reges Treiben. Alle Bekannte begrüßten sich, neue Bekanntschaften wurden geschlossen, und bald bildeten sich Gruppen um die Danziger Herren, welche ihren Gästen den reichen Willkommenschmaus des Artushofes erklärten. Schnell verstrichen die Stunden in der geselligen Beisammensein, bis endlich die fremden Herren, von denen die meisten eine weite und anstrengende Reise hinter sich hatten, sich zurückzogen, und heute in erster Arbeit die Aufgaben der Gesellschaft zu beraten.

Nachdem schon im April die Verhandlungen der Direction der philharmonischen Gesellschaft in Bremen mit Herrn Georg Schumann hierseits in der Hauptsache zum Abschlusse gekommen waren; sind auch diejenigen formellen Punkte, deren Erledigung bisher fehlte, in diesen Tagen ebenfalls geregelt worden. Herr Schumann verläßt demnach Ende September unsere Stadt und siedelt nach Bremen über, woselbst er die Stellung als Dirigent des philharmonischen Orchesters und philharmonischen Chors, sowie als Leiter der Kammermusik der Gesellschaft übernimmt. Ungefähr 30 Concerte sollen alljährlich unter seiner Direction ausgeführt werden. Daß man hier nur mit allgemeinem Bedauern Herrn Schumann scheiden sieht, weiß jeder, der die Entwicklung unserer musikalischen Lebens in den letzten fünf Jahren mit Interesse verfolgt hat. (D. Btg.)

Danzig, 28. Mai. Auf der Eisenbahnfahrt von Bromberg nach hierher ereignete sich vor einigen Tagen ein Unglücksfall, der leicht größere Folgen nach sich hätte ziehen können, diesmal aber noch glücklich abfiel. In einem Coupée d. Classe hatte sich ein Kind an die nach dem Außenperron führende Thür gelehnt, als dieselbe plötzlich aufging und das Kind kopfüber aus dem dahinjagenden Eisenbahnzuge gekommen, wenn nicht die beherzte Mutter die Geistesgegenwart gehabt hätte, dasselbe an den Kleibern festzuhalten, während sie selbst mit dem Oberkörper über die vor dem Perron befindliche Kette zu liegen kam. Ein Beherer, der in demselben Wagen saß, hielt die Mutter, ein anderer Passagier wieder den Beherer und so bildete sich eine Kette, bis schließlich der Zug stillstand.

Brieg, 27. Mai. Die hiesige Schmelde- und Schloßfabrikation feiert am 16. und 17. Juni das Fest ihres 300jährigen Bestehens.

S. Kröjanke, 28. Mai. Nachdem die von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Erhöhung des Kammerergehaltes von 1223 auf 1500 Mk. seitens des Magistrats in der angegebenen Höhe abgelehnt worden war, hat erstere Körperschaft nach nochmaliger Berathung das Gehalt auf 1400 Mk. festgesetzt. Ferner wurden dem Stadtwachmeister und dem Kammerboten Gehaltszulagen von 90 bezw. 60 Mk. jährlich bewilligt. Diese Aufbesserungsgelder sind jederzeit widerruflich und nicht pensionfähig und gelangen vom 1. April n. Js. zur Auszahlung. Ein schweres Gewitter, das 3 Stunden andauerte, ging hier heute Abends unter orkanartigem Sturm und heftigen Regengüssen nieder. Der hiesige Bezirksverein wird Sonnabend eine Vergnügungsfahrt nach Seemühl bei Jastrow unternehmen, während der Kriegergesangsverein Tags darauf einen Ausflug nach Wilhelmswalde machen wird.

Schweg, 27. Mai. Zur Errichtung eines Kaiser- und Kaiserin-Denkmal hier hat der Kreis eine Beihilfe von 4000 Mk. zugesagt. Die Errichtung des Denkmal soll sonach als gesichert zu betrachten. Das Denkmal soll von der Firma Walder in Berlin hergestellt werden. Heute Nachmittag passirte ein mit Kalksteinen beladener Weichseleisen den Durchlaß der hiesigen Schwarzwasserbrücke. Dabei rief der Kahn mit seinem Vordertheil an das Ufer und sank so schnell, daß es der Schifferfrau knapp gelang, ihr Kind aus der Kutsche zu retten. Betten, Wäsche, Kleider u. liegen unter Wasser.

Thorn, 27. Mai. Der Zigarettenfabrikant Theophil Wpaczynski zu Znowrazow, früher hier, wurde heute von der Strafkammer zu 150 Mark Geldstrafe ev. 30 Tagen Gefängnis und zu einer an die Zinhaber der Zigarettenfabrik J. S. Wolff zu Dresden zu zahlenden Buße von 100 Mk. verurtheilt, gemäß § 15 des Gesetzes betreffend den Schutz der Waarenzeichen. Er hatte die Verpackung der gut eingeführten Zigaretten mit der Zeichnung „Sulima“ der Firma Wolff in Farbe und Aufdruck getreu nachgemacht und von ihm labirte Zigaretten in solcher Verpackung in den Handel gebracht. Statt „Sulima“ stand zwar „Fortuna“ auf der Umhüllung und statt „J. S. Wolff“ „J. Wpaczynski“, dennoch aber war eine Täuschung des Publikums offenbar beabsichtigt und sehr wohl möglich. Im Januar d. J. war bereits ein gleichlautendes Urtheil gegen Wpaczynski ergangen, doch war es eines Formfehlers wegen vom Reichsgericht aufgehoben worden.

J. Griesen, 25. Mai. Bei dem anhaltenden starken Gewitter in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertage streifte ein Blitzstrahl die Thurmspitze der evangelischen Kirche, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. In der Umgegend hat der Blitz mehrfach getödtet und bedeutenden Schaden angerichtet. Der Fleischermeister Gorn hier kaufte in einem benachbarten Ort ein Maifschwein und ließ, während er

und sein Gefolge das Schwein aus dem Stall hollen, seine beiden Kinder auf dem bespannten Fuhrwerk auf der Dorfstraße. Ungelegene Straßenbuben hieben auf die Herde ein, so daß sie durchgingen, der Wagen an einem Steinhaufen umwarf und die hilflosen Kinder bei der Gelegenheit arg verletzt wurden.

Schlochau, 27. Mai. Bei dem gestrigen Königsfeste der hiesigen Schützengilde errang die Königswürde Herr Gerichtsvollzieher Spydak; erster Ritter wurde Herr Schlossermeyer Gieje, zweiter Ritter Herr Schlossermeyer G. Siehn.

Neuteich, 28. Mai. Der Knecht, welcher das Mädchen in Badelopp ermordet hat, ist heute früh durch einen Arbeiter in Badelopp ergriffen und durch den Gendarm W. hier im Gefängnis eingeliefert. Entdeckt wurde der Mörder von einer Magd, welche bei demselben Besitzer diente und ihren Vater des Morgens um 4 Uhr zum Melken mitnahm, weil sie Furcht hatte, er möchte sie auch ermorden. Und ist ihre Furcht wohl nicht unbegründet gewesen, denn hinter einem Schornstein versteckt hatte er augenscheinlich auf das Mädchen gelaunt. Als er von dem Mädchen entdeckt wurde, wollte er noch über den Zaun entfliehen, wurde aber von dem Vater des Mädchens eingeholt und festgehalten.

Neuteich, 27. Mai. Viebsgram hat den achtzehnjährigen alten Unfalten-Empfänger Salewski zum Selbstmord getrieben. Er hatte sich ein in Neuteichsdorf wohnendes Dienstmädchen zur Braut erkor und eifrig um deren Gunst geworben. Sei es nun, daß sein Verben kein Gehör fand, oder daß er von Eifersucht geplagt wurde — als das Mädchen heute Vormittag vom Nachbardorfe Wasser holte, gab er auf dasselbe einen Revolverbeschuß ab, der aber sein Ziel verfehlte, und brachte sich dann selbst einen Schuß in die Lunge bei, der in kurzer Zeit seinen Tod herbeiführte.

Wolfsdorf-Niederung, 28. Mai. Bei der hiesigen Pöhlischke ist seit gestern eine Fersensprech-anstalt in Betrieb gesetzt. Mit derselben ist eine Unfallmeldestelle verbunden, welche den Bewohnern der Ortschaft und der nahegelegenen Orten Gelegenheit bietet, jederzeit, insbesondere während der Nacht telegraphische Meldungen über Feuer- und Wassergefahr, plötzliche Erkrankungen und sonstige Unfälle nach auswärts gelangen zu lassen. Gestern Nachmittags stürzte der achtjährige Sohn des hiesigen Eigenhümers Philipp während einer Kahnfahrt in die Rogat. Der starke Strom riß den armen Knaben augenblicklich fort und ist es trotz aller Bemühungen bis jetzt noch nicht gelungen, die Leiche des Kindes zu bergen.

Ostere, 28. Mai. Bei dem am dritten Pfingstfeiertage im rothen Krüge abgehaltenen Königsfeste errang die Königswürde Selterwasserfabrikant Schönfeld, erster Prinz wurde Friseur Collier, zweiter Maler Schwittag. Bürgermeister Ewerspoel wurde unter Ueberreichung eines kunstholl ausgeführten Diploms zum Ehrenmitgliede der Gilde ernannt. Am 26. d. M. wurde dem Eisenbahnwerkmeister Tretnier von hier durch seine Direction im Auftrage der russischen Kaiserin-Mutter eine reich verzierte silberne Moskauer Tschuknuf nebst Kette als Geschenk überliefert. Tretnier hatte bei der Rückkehr der Kaiserin aus Frankreich den kaiserlichen Sonderzug von hier bis Jüterbog geführt. Die im hiesigen Seminar am Mittwoch, den 17. Juni, angelegte Volksschullehrer-Conferenz fällt aus. — Direktor Gartner hat am ersten Pfingstfeiertage unser Sommertheater eröffnet. Im Rückblick auf Ausstattung und Darbietung wird die Gesellschaft allgemein gelobt.

Seilgenbeil, 28. Mai. Dem Antrage des Kreises Seilgenbeil beim Bezirksauschuß in Königsberg, zu genehmigen, daß die Chausseueubauarbeiten: Seilgenbeil-Först, Demarau und Wladlau-Bau nur mit Obstbäumen bepflanzt werden dürfen, wird unter Erhöhung der Bauprämie um 750 Mk. stattgegeben. — Am gestrigen Tage wurde in dem benachbarten poln. Bahnan nachmittags ein tollwuthverdächtig Hund bemerkt. Dieser gelang es dem Besitzer Korn dorthin, ihn erst zu tödten, nachdem zwei andere Hunde und eine Kuh von dem Thiere gebissen waren. Ein 8-jähriges Kind, welches gleichfalls von dem Hunde angefallen wurde, kam glücklicher Weise mit einigen Hautabkürzungen davon. Kreisveterär Dr. J. stellte an dem getödteten Hunde Tollwuth fest. — In Abwesenheit der Besitzleute D. aus S. schlich sich das Dienstmädchen in der Nacht in die Stube und entwendete 120 Mark, die einzuschließen vergessen waren. Am folgenden Tage aber bemerkte D. bereits den Verlust des Geldes und durch sofort vorgenommene Hausdurchsuchung durch einen Gendarm wurde das Geld bei dem Dienstmädchen gefunden, das die That auch eingestand.

Königsberg, 27. Mai. Als der Dieb, welcher am Morgen des 12. April d. Js. ein Werthpäckchen aus Tegenhof mit einem Barinhalte von 1200 Mk. bei dem Hauptpostamt hieselbst entwendet und auf dessen Ergreifung die Oberpostdirektion eine Verlohnung von 150 Mk. ausgesetzt hatte, ist heute Nachmittags der Pöhlischke Gnowski ermittelt worden. G. hatte seine Verlobung in großem Stille gelezt und auch verschiedene Personen in Gastlokale traktirt, wodurch er sich auffällig machte. Als G. heute Nachmittags auf dem Hauptpostamt durch einen Kriminalkommissarius verhaftet werden sollte, widerlegte er sich und suchte zu entfliehen. Er wurde aber bald von den ihm nachstellenden Postbeamten ergriffen. Bis jetzt leugnet er noch den Diebstahl. — Der vor etwa 3 Jahren nach Unterschlagung eines Geldbrieves mit 11000 Mk. von hier flüchtig gewordene Bebrina eines Bankgeschäftes, welcher später in Graz verhaftet und hier mit 1 1/2 Jahren Gefängnis bestraft wurde, dann aber nach Amerika ging, ist, nachdem er nach Europa zurückgekehrt war und sich einige Zeit bei seinen auswärtig wohnenden Eltern aufgehalten hatte, in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. hierhergekommen, hat in einem hiesigen Hotel Wohnung genommen und dort mittels eines Revolvers einen Selbstmordversuch vollführt. Er wurde nach der chirurgischen Klinik geschafft, woselbst er hoffnungslos darniederliegt.

Von der russischen Grenze, 27. Mai. Das Opfer eines unbedachten Scherzes ist eine junge Lehrerin zu Maryampol geworden. Dieselbe feierte vor 8 Tagen ihren Geburtstag. Ein zu ihren Freunden sich zählender junger Mann machte sich nun den leichtfertigen Scherz, seine Gratulationskarte in einen Umschlag mit Tauerrand zu legen. Da nun die Dame einige Tage vorher von dem hoffnungslosen Darniederliegen ihres Vaters Nachricht erhalten hatte, so glaubte sie beim Anblick des schwarz geränderten Briefes nichts Anderes, als eine Anzeige von dem Ableben ihres Vaters erhalten zu haben, und verfiel sofort in Ohnmacht, der so schwere Weintränke folgten, daß auch die Bänderungsmittel des schnell herbeigeholten Arztes, sowie die schließliche Erklärung des Sachverhalts erfolglos waren. Das Fräulein liegt an einer Nervenkrankheit noch heute fast hoffnungslos

darnieder, und ist der Ueberdies dieses Ungemachs der Verewelung nahe.

Eutin, 28. Mai. Der Gesehtenwuri, betreffend die Errichtung eines Amtsgerichts in unserer Kreisstadt hat nunmehr auch dem Herrenhaufe, und zwar in seiner Sitzung am 18. d. Mts., vorgelegen, und ist von demselben unverändert angenommen worden. Das neu zu errichtende Amtsgericht umfaßt den gesamten Kreis mit Auschluss jedoch von 11 Gemeinden und 9 Gutsbezirken, welche theils bei dem Bezirke des Amtsgerichts Eutin, theils bei dem des Amtsgerichts Lablischin verbleiben. — Dem hiesigen Landwirthschaftsamt ist vom Kaiser eine Fahne geschenkt worden, welche bereits eingetroffen ist. Die Fahne derselben wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen und Veranlassung zu einem patriotischen Feste größeren Stils geben.

Stettin, 27. Mai. Der Capelle des Grenadier-Regiments No. 2 ist durch Regimentsbefehl auf die Dauer von acht Wochen verboten worden. Concerte zu veranstalten oder eine sonstige Thätigkeit in Privatkreisen zu übernehmen. Die Mitglieder der Capelle dürfen in diesen acht Wochen keine Gvillkennung tragen, und es sind für sie noch besondere Controlbestimmungen erlassen worden. Anlaß zu diesem Verbot hat der Umstand gegeben, daß die Musiker sich ihrem Dingen gegenüber gemindert hatten, in einem Concert zu spielen, weil nur etwa 29 Besucher anwesend waren.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Eibing, 29. Mai 1896.

Mathematische Witterung für Sonnabend, den 30. Mai: Wolka, harter Wind, reichliche Regen und Gewitter.

Personalien.

Der als Hülfsarbeiter bei dem Evangelischen Oberkirchenrath beschäftigte hiesige Konfistorial-Affessor Dr. Reide in Danzig ist zum Konfistorial-Rath ernannt und demselben eine erledigte etatsmäßige Mathesstelle bei dem königlichen Konfistorium in Berlin verliehen worden.

Die bisherigen Gerichts-Affessoren Dr. Niedner in Danzig und Daniels in Münster sind zu Konfistorial-Affessoren ernannt und Eutin dem königlichen Konfistorium in Danzig. Besterer dem königlichen Konfistorium in Münster überwiesen worden.

Der Regierungs-Affessor Giebert Schulze zu Guben ist der königlichen Regierung zu Königsberg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Der Kreiswundarzt des Kreises Friedland Dr. von Nach in Friedland O.-Pr. ist zum Kreis-Physikus desselben Kreises ernannt worden.

Der Kreiswundarzt des Kreises Oranienburg, Dr. Urbanowicz in Wittenberg ist zum Kreis-Physikus des Kreises Remel ernannt worden.

Der Werkt-Verwaltungs-Secretar Dr. Assistent Hermann Buttermann ist in Danzig zum Werkt-Verwaltungs-Secretär beiderseits ernannt.

Der Regierungs-Suprannumerar Tauporn ist zum Kreissekretär bei dem Landrathskamte zu Graudenz ernannt.

Dem ständigen Posthilfsboten Eduard Gadowitz zu Dirmenroth im Kreise Culm sowie dem Landwirth Siegfried Reumann zu Bodwisch im Kreise Culm ist das Bediensteten-Ehrenzeichen für Leistung aus Anlass verliehen worden.

Eisenbahn-Conferenz.

Bei der gestern unter Ausschluss der Öffentlichkeit abgehaltenen Eisenbahn-Conferenz soll es sich lediglich um Herabsetzung der Frachten für Kohlentransporte aus den Oberschlesischen Kohlenrevieren gehandelt haben. Wie wir hören, sind diese Vorschläge seitens der Vertreter der Hafenstädte bekämpft worden, so daß die Mehrheit gegen die Frachtermäßigung gestimmt hat und werden die bestehenden Frachtsätze auch weiter bestehen bleiben. Die Konferenz war gegen 5 Uhr Nachmittags beendet und traten die Herren der Königsberger Direction die Rückfahrt mit dem Courtezug an, die übrigen Herren machten einen Ausflug nach dem Vogelsanger Walde und fuhrten um 10 Uhr 8 Min. Abends nach ihren Directionsorten zurück.

Befichtigung.

Die zur Zeit hier weilenden Herren Gymnasial-Directoren besuchten heute Nachmittags das Fabrikabkistament der Firma Becker & Wolff und nahmen dasselbe eingehend in Augenschein. Im Fabrikgarten wird den Herren später der Kaffee servirt werden.

Lehrerversammlung.

Ueber die gestern im „Goldenen Löwen“ abgehaltene Versammlung der Lehrervereine aus Stadt- und Landkreis Eibing tragen wir noch Folgendes nach. Die Versammlung beschloß in den Einzelvereinen das Thema zu beraten: „Wird die gemeinamen Versammlungen der Lehrervereine des Stadt- und Landkreises Eibing künftig zu halten?“ Ueber dieses Thema wird dann in der nächsten gemeinamen Versammlung Herr Müller-Eibing das Referat und Herr Organist Ragdahn-Benzen das Correlat liefern. Außer diesem Thema soll durch den gefächtsfährenden Auschuh auch noch ein Verbandsthemas des deutschen Lehrervereins auf die Tagesordnung kommen. Eine große Anzahl der Theilnehmer blieb noch einige Stunden bei zwangloser Unterhaltung zusammen.

Auf das gestern an den Herrn Cultusminister Boffe gerichtete Telegramm ist umgehend folgende Drahtantwort eingetroffen:

„Herzlichen Dank für den freundlichen Gruß! Cultusminister Boffe.“

Schulanfang.

Nachdem am gestrigen Tage bereits der Unterricht in den höheren Schulen aufgenommen worden, wurde heute auch wieder in den Volksschulen die Schularbeit begonnen.

Die königliche Wissenschaftliche Prüfungs-Commission für das Jahr vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 ist für die Provinzen Ost- und Westpreußen zu Königsberg i./Pr. folgendermaßen zusammengesetzt: Ordentliche Mitglieder: Dr. Garmuth, Provinzial-Schulrath (Pädagogik und zugleich Director der Commission), Dr. Schade, Gehheimer Regierungs-Rath und Professor (deutsche Sprache), Dr. Ludw. Professor (klassische Philologie), Dr. Hoffbach, Professor (klassische Philologie), Dr. Walter, Professor (Philosophie und Propädeutik), Dr. Jacob, Konfistorial-Rath und Professor (evangelische Religion und hebräische Sprache), Dr. Kuhn, Professor (französische Sprache), Dr. Schödel, Professor (Mathematik), Dr. Gahn, Professor (Geographie), Dr. Loffen, Gehheimer Regierungs-Rath und Professor (Chemie), Dr. Erler, Professor (Geschichte), Dr. Volkmann, Professor (Physik), Dr. Kaluz, Professor (englische Sprache), Auker-ordinarische Mitglieder: Dr. Dietrich, Professor in Braunsberg (katholische Theologie und hebräische Sprache), Dr. Bärben, Professor (Botanik), Dr. Rügge, Magistral-Braun, Professor (Zoologie), Dr. Rügge,

28 Fig. an pr. Meter.

Vogelsang.

Sonntag, den 31. Mai 1896:
Vocal- und Instrumental-Concert
 unter Mitwirkung der
Elbinger „Liedertafel“
 und der Stadtkapelle.

Eintritt 50 Pf. Kinder 10 Pf. 3 Billets 1 Mark in der Conditorei
 des Herrn **Selckmann**, Friedr. Wilhelms-Platz.
 Programme und Text der Gesänge 10 Pf.
 Beginn des Concerts 4 Uhr, des Gesanges 5 Uhr Nachmittags.
R. Schoeneck, Kgl. Musikdirector.

Ausverkauf.

Wegen Verlegung des Geschäftslokals verkaufe mein gut fortirtes Lager in
Anzug-, Paletot-, Hosenstoffen,
Cravatten, Hosenträgern pp.
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.
Th. Tolsdorf, Heiligegeiststr. 29.

Ziegler's Corsetts

für Damen und Kinder
 in allen Weiten vorrätig.
Sommer-Handschuhe
 von 20 Pf. an,
Strumpflängen
 und
Strümpfe
 aus bestem waschechtem Garn
 von 40 Pf. an
 empfehlen
Geschw. Martins.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

Mai bis Oktober.
Deutsche Fischereiausstellung
Deutsche Kolonialausstellung
Kairo * Alt-Berlin * Riesenfernrohr
Sport-Ausstellung * Alpen-Panorama
Nordpol * Vergnügungspark.

Neu! Benoit's Affen-Theater u. Circus, Neu!

zum ersten Male hier in Elbing auf dem
Exercierplatze,
 ist in einem eigens dazu construirten **Circus-Zelt** aufgestellt,
 welches einen Raum für circa 1000 Personen bietet.
Sonnabend, den 30. Mai, Nachm. 4, Abends 8 Uhr:
Zwei Haupt-Vorstellungen
 mit stets wechselndem Programm.
Entree: Numm. Platz 1 Mk., I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf., Stehplatz
 20 Pf. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Sitzplätzen die Hälfte. Gallerie-
 Stehplatz 15 Pf. Militär ohne Charge Gallerie 15 Pf.
Sonntag, den 31. Mai:
2 Haupt-Vorstellungen (Nachm. 4, Abds. 8 Uhr)
 mit stets wechselndem Programm.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. Mai 1896.
Geburten: Fabrikarbeiter August
 Müller S. — Keitfnecht August Strahl
 Zw. T. S. — Bahnarbeiter Wilhelm
 Recour S. — Fleischermeister Adolf
 Fuß T.
Aufgebote: Barbier August Pinz
 mit Ida Meierlein.
Sterbefälle: Hospitalkin-Wittve
 Eleonore Gröning geb. Kirsch 75 J.
 — Emaillebrenner Carl Fern S. 3 W.
 — Schneiderin Auguste Haberstein
 28 J. — Tischler Friedrich Gajewski
 S. 5 J.

AuSwärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Olga Merkel-Graubenz
 mit dem Arzt Herrn Dr. med. Adalbert
 Vingaun - Graubenz. — Frä. Doris
 Schleimer-Bialla Opr. mit dem Kauf-
 mann Herrn P. Rosettenstein - Allen-
 stein. — Frä. Helene Müller-Inster-
 burg mit dem Premier-Lieutenant der
 Landwehr-Kavallerie und Ritterguts-
 besitzer Herrn Kurt Arnold-Cassuben.
 — Frä. Helene Bankmann - Ruß mit
 dem Ober-Bootsmannsmaat der Kaiser-
 lichen Marine Herrn Eduard Bank-
 mann-Wilhelmshaven.
Geboren: Herrn J. Stein - Danzig
 T. — Herrn Paul Rautner S.
Gestorben: Frau Jenny Richter geb.
 Mantler - Memel. — Herr Oberamt-
 mann Goldenthal-Zielkeim. — Frau
 Elise Tobias geb. Buchsteiner-Brom-
 berg. — Wittve Frau Wilhelmine
 Fischer geb. Löschmann-Sandweg bei
 Danzig.

Am 25. d. Mts., Abends
 7 Uhr, verschied plötzlich auf
 Tells Platte mein theurer Mann
 und meiner Kinder treuer Vater,
Dr. Konrad Friedlaender,
 Realgymnasial-Direktor a. D.
 Dieses zeigt, statt besonderer
 Meldung, tiefbetrübt an
Emma Friedlaender,
 geb. Becker.
 Tells Platte i. d. Schweiz.

Sonnabend: Liedertafel.
 Generalprobe mit Orchester.
Schwänen-Gänsefedern,
 bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine
 Federn und Daunen, à Pfund 2 Mk.,
 hat stets abzugeben
Krohn, Lehrer, **Alt-Meeß** (Oderbruch).

Nehe, auch zerlegt, Caviar,

vorzüglich, billigt bei
M. B. Redantz, Fischmarkt,
 an der Hohen Brücke.
Sämmtliche Artikel
 zur
Wäsche und Bleiche
 empfiehlt in bester Waare zu
 billigsten Preisen
Rudolph Sausse.

Streichfertige Oelfarben

für alle Zwecke, reinen Leinöl-
 firniss, Lacke, Pinsel, Bron-
 zen, Kitt,
Maler- u. Maurerfarben,
Carbolineum etc. in anerkannt
 bester Waare zu billigsten Preisen
 empfiehlt
Rudolph Sausse,
 Drogen- u. Farben-Handlung.

Sommerhandschuhe u. Strümpfe

von 12 Pf. an,
Wirtschaftsschürzen,
 weiße Schürzen, schw. Schürzen
 von 50 Pf. an,
Kinderschürzen in jeder Größe,
 ein Posten Tändelschürzen
 unterm Preis,
Neuheiten in Spitzen-Kragen,
 Posten Damen-Plaids unterm Preis,
Seidene Anstandsbröcke,
 für Damen für 6 Mk. 50 Pf.,
Reizende Herren-Cravatten
Kragen, Manschetten, Serviteurs
und Hosenträger, sämtliche
Unterleider f. Herren, Damen u. Kinder,
bunte und weiße Damenfragen,
Manschetten u. Serviteurs,
Kindervollständchen, Kleiderchen
Häute und Mützen,
Damen-Unterbröcke von 1 Mk. an,
Filz- u. Tuch-Kragen von 60 Pf. an
 empfiehlt in größter Auswahl
Anna Damm,
 Alter Markt 15.

Lederabfälle

zu Brandsohlen, Kappen zc. à 50 Pf.
 pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen,
 Oberstücke à 60 Pf. pro Pfund. Post-
 packer von 10 Pfund versendet zur
 Probe gegen Nachnahme das **Leder-**
verandhaus Joh. Ernst Schulz
 in Berlin NO. 18.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

3 Goldene Medaillen
 München, Lübeck und Bremen 1895
 1896 Ehrendiplom und Goldene Medaille
 Berlin
 werden nur von der Firma
C. Mühlingshaus Pet. Joh. Sohn in Lennep
 als alleinig concessionirtem Fabrikanten angefertigt,
 ebenso angenehm im Sommer als im Winter zu tragen.
Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe.
 Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte
 Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken.
 Gesundeste, dauerhafteste und billigste Unterkleider, filzen nie und
 gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnirung durch künstliche
 Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über Dr. Thomalla's Unterkleider
 in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.
 Niederlagen in **Elbing: Simon Zweig; Alexander Müller,**
 St. Georgebrüderhaus.

Bad Polzin,

Bahnhof Gr. Ramin der Stettin-
 Danziger Eisenbahn, altbewährter
 Kurort, starke Eisensäuerlinge, Trink-
 quelle, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lippert's Methode), Fischbäder, Moor-
 Bäder, Bergluft, Außerordentliche Erfolge bei Blutmuth, Rheumatismus, Gicht,
 Frauenleiden, Schwächezuständen. Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten:
 Friedrich Wilhelms-Bad, Marienbad, Johannsbad, Victoriabad, Neues Kurhaus
 (auch im Winter), vom 1. Mai bis 30. September. Voller Pension, einschließlich
 Wohnung, 24-36 Mark. 6 Ärzte am Ort. Auskunft: Badeverwaltung, Karl
 Riesel's Reisekontor und „Tourist“ in Berlin.

Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift
 des Geh. Sanitätsraths **Prof. Dr. Burow**, hat sich durch
 langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärzt-
 licher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel**
 bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email
 anzugreifen, und entfernt sofort jeden üblen Geruch aus dem Munde.
 Preis 1/2 Flasche Mk. 1.00, 1/4 Flasche Mk. 0.50.
 Prospekte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit
 zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.
Alleinige Fabrikanten:
W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.
 Niederlagen in **Elbing:** Apoth. J. Leistikow, Apoth. H.
 Lehnert, Hof-Apoth. A. Strebel, Apoth. M. Reichert, Apoth. G. Goetz,
 R. Wiebe, B. Janzen, R. Sausse; in **Danzig:** Apoth. H. Lietzau,
 Apoth. R. Scheller, Alb. Neumann, R. Lenz; in **Dirschau:** Apoth.
 O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken, J. Lück Nachf.,
 in **Neustadt:** H. Brandenburg; in **Pr. Stargard** und **Zoppot:**
 in den Apotheken.

Bruchbandagen,

Leibbinden, künstliche Glieder, orthopäd. Maschinen fertigt unter Garantie
G. Grunwald, Königsberg i. Pr., Münzstraße 10/11.
 Fabrik chirurg. Instrumente und Bandagen.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
 Königl., Grossherzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfabnen, Banner,
 gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung,
 unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.
Fahnen und Flaggen
 von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.
Theater-Decorationen.
 Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Corsettes

größte Auswahl, beste Façon,
 empfiehlt von 50 Pf. an
Anna Damm,
 Alter Markt 15.
Holländische Zigarren.
 Tausende Anerkennungen.
 No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M.
 „ 3 Reno . . . 3,60 „
 „ 4 Prima Manilla . 3,80 „
 „ 5 Triumph . . . 3,90 „
 „ 9 H. Upmann . . 4,60 „
 Rauchtak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
 a. d. Holl. Grenze,
 Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
 Gegr. 1879.

Neue Sonnenschirme, Regenschirme

mit reizenden modernen Griffen
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Anna Damm,
 Alter Markt 15.
Stidereiarbeiten,
Gold-Stidereien, Tischläufer, Tisch-
decken, Sophakissen, Monogramme, sowie
Wäsche in Dick- und Flach-Stiderei
 werden sauber und billig ausgeführt
Schottlandstraße 6a, part.,
 bei **Lüders.**
Alte Briefmarken!
 kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg (S.).

Neue Sommerblusen

in reizender Auswahl.
 Einen Posten vorjähr. Blause
 verkaufe für 60 Pf., 75 Pf., 1 Mk., 1,50 Mk.
 die früher d. doppelte u. darüber Pf.
 kostet haben.
Anna Damm,
 Alter Markt 15.

Für Sattler!

en gros. en detail
Thran, Vaselinelederfett,
Lederlack in allen Farben
Lederappretur etc.
 billigt.
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 4
 Specialität: **Streichfertige Delfarben**

Günthers Klavier-Notenführer.

Einig vollkommenes Lehrmittel zur
 Klavierlehre in 4 Abtheilungen, bietet
 beim Notensetzen großen Vortheil, erleichtert
 den Unterricht wesentlich und mildert da-
 her die Qual der Kinder am Klavier.
 Am Hofe und in weiten Kreisen mit
 großem Erfolge benutzt. Zur weiteren
 Verbreitung empfohlen. Jede Abtheilung
 2 Mark.
Berlin, Neanderstraße 20, parterre

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. f. w. **fittet am**
allerbesten der rühmlichst bekannte, in
 Lübeck einzig prämiirte
Plüss-Stauffer-Kitt,
 nur acht in Gläsern à 30 u. 50 Pf.
Elbing bei: J. Staesz jun., Drog.
Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84.
Rudolph Sausse, Drog.; Richard
Wiebe, Drog.; Joh. Leistikow, Apoth.
 z. schw. Adler; Bernh. Janzen; Th.
 Warlies, Glasmaler.

Mafulatur

(ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg.“
Eine gute Brodstelle
 auf dem Lande
 bei Elbing, mit viel Arbeiter-Bevölke-
 rung, worin seit 13 Jahren von ein und
 demselben Inhaber ein **Manufaktur-**
und Materialwaaren-Geschäft mit
 Erfolg betrieben, ist bei einer Anzahlung
 von 1500 Mk. für 2400 Mk. zu verkaufen
 Offerten unter **A. B. 306** an die
 Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Lüchtige Feinmechaniker

sucht
F. W. Haack, Königsberg
 Sneyphöfische Langgasse 42/43.
 Zwei tüchtige
Wagen-Lackirer
 finden Beschäftigung in der
 Wagen-Fabrik **C. F. Jenisch**,
 Königsberg.
 Hierzu eine Beilage.
 Für die auswärtigen Abonnenten
 liegt heute das „**Illustrirte Sonntag-**
blatt“ bei.

25 Jahre im Dienste der Volksbildung.

Vom 6. bis 8. Juni d. J. feiert die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung — wie uns von Seiten des Vorstandes geschrieben wird, — ihr 25jähriges Jubiläum, und zwar in Varmen. Der Plan, die für die Fortbildung der weitesten Kreise unseres Volkes thätigen Personen und Körperschaften in eine große Organisation zusammenzufassen, wurde von Dr. Franz Völsing, Oberlehrer an der Realschule in Elberfeld, und Fritz Kalle, damals Fabrikbesitzer in Bielefeld, jetzt Stadtrath in Wiesbaden, im Jahre 1870 gefaßt und fand in einem Kreise von liberalen Politikern und anderen Männern des öffentlichen Lebens lebhaften Zustimmung. Als die Schichten auf französischem Boden geschlagen und die deutsche Einheit wieder hergestellt war, begannen sich viele Männer unseres Volkes in der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk nur durch eifrige Kulturbildung die ihm gebührende Stellung unter den gebildeten Nationen dauernd erhalten könne. Eine beispiellose Regsamkeit auf allen Gebieten des geistigen Lebens begann; das deutsche Schulwesen erhielt eine Ausdehnung und innere Ausgestaltung, die es bis dahin in keinem deutschen Staate erlangt hatte. Die preussische Volksschule wurde endlich aus dem Banne der Regulative befreit, in kleinen und mittleren Orten wurden höhere Schulen begründet und von Seiten mehrerer deutscher Staatsregierungen und vieler Gemeinderäte obligatorische und fakultative Fortbildungsschulen eingerichtet. Insbesondere aber nahm auf dem Gebiete des freien Vereinswesens eine lebhafteste Entwicklung ihren Anfang. Dem kulturfreundlichen Zuge der Zeit folgend, stellten sich viele Vereine, auch wenn ihre eigentliche Bestimmung eine andere war, mancherlei Bildungsaufgaben; vor allem aber entstand eine große Zahl von Vereinen, welche die Fortbildung und geistige Anregung ihrer Mitglieder als ihren Hauptzweck bezweckten.

In einigen Gegenden Deutschlands war bereits ein Zusammenschluß dieser Vereine herbeigeführt. So war im Jahre 1868 der „Verband Rheinisch-Westfälischer Bildungsvereine“ entstanden. Alle diese Vereine im ganzen Deutschen Reich zu einer einheitlichen Organisation zusammenzufassen, ihre Thätigkeit auf bestimmte Ziele zu richten und die besten Kräfte zur Mitarbeit in ihnen zu gewinnen, war die nächste Aufgabe der von Männern wie Schulze-Delitzsch, Völsing, Dr. A. Brehm, Professor Dr. O. Neufert, Dr. G. Hommer, Dr. Max Gieseler, Dr. v. Holzendorff, Dr. Kapp, Ernst Reil, A. Hamacher, Dr. Löwe-Galbe, Miquel, E. Nitzsche, Freiherr Schenk v. Stauffenberg, S. Schiffardt, Dr. W. Siemens, O. Ullrich, Professor Wischnewsky am 14. Juni 1871 zu Berlin begründeten Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. In dem von Dr. Franz Völsing verfaßten Aufsatze heißt es:

„Ein neues Zeitalter hat in dem Augenblicke begonnen, da die deutsche Kraft unwiderstehlich zur Einheit gelangt, da der Nachfolger Friedrichs des Großen an der Spitze eines wirklich vorhandenen, eines an Geist und Körper lebendigen und hochmächtigen deutschen Staates getreten ist. Nicht auf eine einzige Ursache ist dieses weltgeschichtliche Ereignis zurückzuführen, aber darin stimmen die denkenden Betrachter aller Nationen überein, daß die beispiellosen Taten des deutschen Heeres wesentlich auf der in demselben vertretenen geistigen Einheit und Bildung beruhen, aus denen zu gleicher Zeit eine reiche Quelle hoher sittlicher Kraft entsprang. Die

großen Errungenschaften dieser Tage würden wir schon jetzt an der Wurzel untergraben, wenn wir uns durch sie zu einer Selbstbefriedigung verleiten ließen.

Der wiedergewonnene Friede muß uns zur ernstesten Selbstprüfung und zu erneuter Aufnahme der Culturarbeit bereit finden, die der Krieg gewaltig und wider unsern Willen unterbrochen hat. Hier steht in erster Linie die Arbeit an der allgemeinen Volksbildung. Seitdem die erste gesetzgebende Versammlung Deutschlands aus allgemeinen und direkten Wahlen hervorgeht, ist die Freiheitsfrage zu einer Frage der Bildung der Massen geworden.

An alle Freunde deutscher Bildung und Gesittung, ja, an alle diejenigen, welche die Gemeinwohl der geistigen Interessen anerkennen und einseitig materiellen und sozialistischen Nüchternheiten der gemeinsamen Culturschätze und die solidarisches Culturarbeit unseres Volkes entgegenstellen wollen, besonders aber an die bereits bestehenden Arbeiter- und Volksbildungs-Vereine richten wir daher die Aufforderung, sich mit uns zu vereinen zur Gründung einer „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.“

Diese Ziele der Gesellschaft sind in ihren Satzungen des Näheren bezeichnet. Satz 1 derselben lautet: „Die Gesellschaft verfolgt den Zweck: Der Weiterbildung, welcher durch die Volksschulen im Kindesalter nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht werden, dauernd Bildungsmittel und Bildungsmittel zuzuführen, um sie in höherem Grade zu befähigen, ihre Aufgaben im Staate, in Gemeinde und Gesellschaft zu verstehen und zu erfüllen.“ Sie sucht dieses zu erreichen durch: 1) „Beiprägung von Fragen der freien Volksbildung in öffentlichen Versammlungen der Gesellschaft.“ 2) „Förderung und Unterstützung der bestehenden Bildungs- und ähnlichen Vereine, Mitwirkung bei Gründung von Fortbildungsschulen, von Büchereisammlungen, Vortragsvereinen und dergleichen, bei Beschaffung von Lehrkräften, Vermittlung von Vorträgen und bei allem, was sonst zur Erreichung der Vereinszwecke wünschenswert ist.“ 3) „Belebung des Interesses für die Aufgaben der Volksschule und des Sinnes für zeitgemäße Entwicklung derselben, insbesondere auch der Fortbildungsschule.“ 4) „Hilfsleistung auf eine Verbindung solcher Vereine, welche sich die Hebung der Volksbildung zur Aufgabe gestellt haben.“ 5) „Herausgabe einer periodisch erscheinenden Vereins-Zeitschrift.“ 6) „Abfassung und Verbreitung von Flugzetteln, welche geeignet sind, die geistige und sittliche Entwicklung unseres Volkes zu fördern.“ 7) „Ausendung von Wanderlehrern.“

Der Aufruf fand im ganzen deutschen Vaterlande einen lebhaften Widerhall. 158 Vereine und 1299 Personen traten im ersten Jahre der Gesellschaft bei, und die Zahl der Mitglieder steigerte sich im Laufe der nächsten 5 Jahre auf 5144. Zwar blieb unter dem Einfluß der ungünstigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der folgenden Jahre ein Rückgang nicht aus, aber trotzdem hat die Gesellschaft ihre Leistungen niemals in nennenswerthem Maße herabzumindern sich gezwungen gesehen. Gegenwärtig zählt die Gesellschaft 3331 Mitglieder, und zwar 1075 Vereine und 2756 Personen. Diese Mitglieder gruppieren sich in 11 Verbände mit 741 Vereinen und 854 Personen, 13 Zweigvereine mit 61 Vereinen und 1497 Personen und 274 Vereine und 405 Personen, welche keinem der Unterverbände angehören, sondern ihre Beiträge direkt zur Hauptkasse zahlen. In den letzten Jahren hat sich besonders die Zahl der körperlich-kulturellen Mitglieder erheblich vermehrt; es gehören der Gesellschaft u. a. an: 34 Arbeitervereine, 136 Bildungsvereine, 93 Bürgervereine, 208 Gewerbevereine, 68 Handwerkervereine, 76 land-

männliche Vereine, 71 Lehrervereine, 51 Logen, 87 Genossenschaften, 59 Gewerbevereine, außerdem landwirtschaftliche, industrielle und volkswirtschaftliche Vereine, Beamtenvereine, wissenschaftliche Vereine, Magistrats- und Gemeinde-Vertretungen, gemeinnützige Vereine etc.

Die Gesellschaft hat auf sämtlichen durch ihre Satzungen bezeichneten Gebieten in den verfloßenen 25 Jahren eine lebhafteste Thätigkeit entfaltet. Auf den Haupt-Versammlungen, welche alljährlich meist in größeren Städten stattgefunden haben, sind Fragen der freien Volksbildung in öffentlichen Verhandlungen erörtert worden, insbesondere haben die Volks- und die Fortbildungsschulen, die Verbreitung guter Volksschriften, die Volksbibliotheken, das öffentliche Vortragswesen, der hauswirtschaftliche Unterricht der Mädchen, die Pflege edler Geselligkeit, die Gesundheitspflege und die Sparkassen eingehende Behandlung erfahren. In demselben Sinne haben die von den Verbänden alljährlich veranstalteten Versammlungen in den einzelnen Verbandsgebieten gewirkt.

Die Gesellschaft ist durch Petitionen und Denkschriften in den ersten siebenziger Jahren für die Errichtung von Fortbildungsschulen thätig gewesen. Eine dieser Petitionen veranlaßte in Preußen die Einstellung des ersten Postens für die Fortbildungsschule in den Staats-Etat in Höhe von 141,636 Mk.

Die Vereins-Zeitschrift: „Der Bildungs-Verein“, erörtert in jeder Nummer Fragen der Volksbildung und Volksgesittung, bietet volksthümliche Abhandlungen, die sich zur Belehrung für Jedermann, insbesondere auch zum Vorlesen in Vereinsversammlungen eignen, giebt Mittheilungen über Vorkommnisse auf dem Gebiete der Volksbildung und bringt neue Erscheinungen der volksthümlichen Literatur zur Anzeige, mit dem besonderen Hinweis auf ihre Verwendbarkeit zur Begründung und Vermehrung der Volksbibliotheken.

Neben dieser Thätigkeit hat die Gesellschaft fortlaufend auch eine umfangreiche praktische Wirksamkeit entfaltet. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— **Erblicher Alkoholismus.** Der „Prometheus“ schreibt: Professor Pellmann in Bonn hat eine merkwürdige Untersuchung über die Verheerungen angestellt, welche der erbliche Alkoholismus in einer einzigen Familie angerichtet hat, deren furchtbare Geschichte er mit Unterstützung amtlicher Behörden bis ins Einzelne verfolgt hat. Eine 1740 geborene Frau, namens Ada Zurek, die im Anfang unseres Jahrhunderts ihren Lebenslauf beendete, welcher derjenige einer Sünderin, Diebin und Landstreicherin gewesen war, hinterließ eine Nachkommenschaft, die schließlich auf 834 Personen anwuchs, von denen der Lebenslauf von 709 amtlich verfolgt werden konnte. Von ihnen waren 106 außer-ehelecht geboren, 142 Bettler, 64 Almosen-Empfänger, 181 Frauen gaben sich der Prostitution hin und 76 Personen dieser interessanten Familie wurden wegen begangener Verbrechen, 7 davon wegen Mordes, verurtheilt. In 75 Jahren hat diese einzige Familie nach angestellten Berechnungen dem Staate an Unterstützungsgeldern, Gefängnislosten, Entschädigungs-summen etc. einen Betrag gekostet, der auf 5 Millionen Mark geschätzt wird!

— **Die wahre Revanche.** Der Berliner Glanz der Welt hat sich in der Völsingstraße ein Haus von einem französischen Baumeister aufzuführen lassen. Jetzt schreibt André Maurel im „Figaro“ unter dem bezeichnenden Titel „Die wahre Revanche“: „Ich kenne einen Pariser Architekten, der einen fetten Willen an den fünf Milliarden

zurückgeholt hat. Er heißt Henri Grandpierre und frühstückte vor zwei Jahren eines Morgens mit Herrn Hans von Völsing, als der letztere ihm im Laufe des Gesprächs sagte: „Was ich wünsche, ist ein Haus, das aus französischen Steinen von Bolton oder Burgund von einem französischen Architekten, französischen Mauern, französischen Zimmerleuten etc. gebaut wäre, kurz ein Haus, das vom Boden bis zum Keller französisch wäre, wo nichts Deutsches hineinkäme, nicht, weil ich die Industrie meines Vaterlandes verachte, sondern einfach, weil das Französische elegant und geschmackvoll ist, während das Deutsche...“ Der Herr Völsing sagte später: „Herr Grandpierre nach Berlin und bald brachten die Eisenbahnen 1½ Millionen Kilogramm Steine aus Frankreich nach Preußen, begleitet von 20 Pariser Steinbauern, denen alle möglichen anderen Handwerker folgten. Herr George v. Völsing hatte natürlich nichts Gütigeres zu thun, als sein Haus am Völsingplatz nach sein Schloß bei Köln ebenfalls von dem französischen Architekten erneuern zu lassen. Dieser glaubt, daß dadurch den Franzosen wieder neue Geschäfte entstehen werden.“ Das ist die „wahre Revanche“ des „Figaro“ und bei den herrschenden Anschauungen in gewissen Kreisen ist es nicht unmöglich, daß er recht behält.

— **Schwankungen der Alpengletscher.** Man hatte früher angenommen, daß Schwankungen von Alpengletschern in der Art, daß diese eine Reihe von Jahren hindurch wachsen und dann abnehmen, nur bei einzelnen Gletschern vorkämen. Durch die dem Schweizer Alpenclub seit 1880 regelmäßig erstatteten Berichte ist aber nachgewiesen, daß es sich dabei um eine allen Alpengletschern zukommende Erscheinung handelt. Die Perioden der Schwankungen, das heißt also die Aufeinanderfolgen von Zu- und Abnahmen der Gletscher sind langjährige; eine solche Periode scheint sich auf 35 bis 50 Jahre zu erstrecken, doch wird sich Sicheres hierüber natürlich erst dann sagen lassen, wenn die systematischen Beobachtungen, welche sich jetzt nur auf eine kurze Reihe von Jahren beschränken, für einen längeren Zeitraum vorliegen werden.

— **Meteorologische Postkämpfe.** Werden in einigen Tagen von dem Postbureau in Washington eingeführt werden. Angesichts der zunehmenden Bedeutung und Zuverlässigkeit der Wetter-Prognosen ist der Postdirektor Miller in Washington auf die Idee gekommen, dem Stempel, mit welchem die Postkarten zur Entwertung der Marken versehen werden, kurze Zeichen bezüglich der Witterungs-Aussichten für den folgenden Tag einzufügen. Unter Zustimmung des Generalpostdirectors der Vereinigten Staaten und der Mitwirkung des Meteorologischen Amtes in Washington wurde die Ausführung dieser Idee zunächst für den Stadtbezirk Washington in der Hand genommen. Der zu dem besagten Zwecke hergerichtete Stempel zeigt in einem inneren Kreise die bisherigen Zeichen, enthält aber in einem äußeren Kreise noch den Raum für vier auf die Witterung bezügliche Angaben. Oben steht to-morrow (morgen), was wohl ohne Schaden noch fortbleiben könnte, und auf den übrigen Raum des äußeren Ringes sind je 3 Angaben aus folgender Auswahl verteilt: Kälte, Wärme, Frost, Kälte, Wolke, Wind, Regen, Schnee.

— **Der Cerimonienmeister Herr von Rothe** ist gestern von seiner italienischen Reise zurückgekehrt; er hat dieselbe unterbrochen, um hier an einer Familienfeier theilzunehmen. Das kriegsgerichtliche Urtheil wegen des Duells mit Freiherrn von Schroder unterliegt jetzt der Bestätigung des obersten Kriegsherrn; eine Eröffnung dieserhalb ist bisher Herrn von Rothe nicht zugegangen.

Der wahre Reichtum.

Roman von Graf La Roche.

Nachdruck verboten.

4) Adelheid schrieb die schönsten Worte, die sie finden konnte, und harpte mit pochendem Herzen auf die Antwort.

Die lautete: Sie wolle Adelheid bei sich aufnehmen, wenn sie ganz dieselben Dienste leisten werde, wie einstens sie, Klementine, bei ihrer Mutter verrichtet habe.

„Ein Sohn auf mein Flehen“, rief Adelheid, „ich habe das boshafte Weib. Mit eignen Händen könnte ich sie erwürgen.“

Aber ungeachtet ihres Jornes nahm sie die Einladung, auf vier Wochen wieder mit ihren Eltern als Gast zu Klementine zu kommen, doch mit großem Jubel an.

Das Leben der Familie Willek bei Klementine war bei diesem Aufenthalt wieder ganz dasselbe, wie im vergangenen Jahre. Sie bewohnten dieselben Gemächer, ihre Tageseintheilung war ebenso wie damals, und auch die Tante sah sie nur Mittags bei Tisch.

Herr Willek hatte versucht, sich bei neuen industriellen Unternehmungen zu betheiligen. Er war zu Herrn Kronheimer gegangen und hatte ihn zu Rath in dieser Angelegenheit gefragt. Dieser juckte die Achseln.

„Ich kann Ihnen wirklich keinen Vorschlag machen“, sagte er, „ich bin vorsichtig geworden und handle eigentlich nur mehr mit dreiprocentigen Papieren.“

„Wie?“ rief Willek, „und meine Nichte sagte mir doch, sie habe ihr Vermögen durch Ihre Rathschläge bereits verzehnfacht.“

„Ja“, antwortete Kronheimer, „mein Verehrtester, das ist etwas ganz anderes. Die Dame hat ein immenses Glück, was sie angreift, das gelingt ihr, Menschen, die sozusagen als Pechvogel geboren sind. Sie haben mir doch eben gesagt, daß Sie bei den Dynamitaktien bedeutende Summen verloren haben, und die guten Gasaktien, die jetzt den dreifachen Werth haben, gaben Sie her. Fräulein Tarnowitz theilte sich bei den letzteren mit zweimalhundert-

tausend Mark. Heute hat sie fast die dreifache Summe. Sie hat nicht nur einen seltenen Scharfblick, sondern wie gesagt auch ein merkwürdiges Glück. Fragen Sie doch lieber diese Dame um Rath, oder versuchen Sie es einmal mit Kreditaktien.“

„Nein“, antwortete Willek, „es kann zu lange dauern, bis sie steigen, und wenn ich dann gewonnen bin, sie zu verkaufen, stehen sie wieder niedriger.“

Er ging mit einem trostlosen Gefühl von Kronheimer weg und überlegte seine Worte. Ja, er hat Recht, ich werde Klementine bitten, mir einen Rath zu geben, dachte er bei sich. Als er am nächsten Mittag davon sprach, sah sie ihn mit strafenden Blicken an.

„Wie kommt es, daß Du über diese Summe verfügen kannst, da Du doch das Institut für die Knaben nicht zahlen konntest?“

„Ich habe den Birkenwald verkauft, er trägt mir nichts ein, und wenn ich die viertausend Mark, die ich dafür erhielt, anlege, so habe ich doch einen Zins.“

„Du betreibst die Dekonomie nicht mehr? Hast Du sie verpachtet?“ fragte sie.

Er seufzte. Er besaß nur mehr einige Grundstücke, die meisten waren in der Noth verkauft worden. Das Gut war jetzt so klein, daß es kaum ihn allein ernährte, geschweige denn eine Familie, wie die seinige. Er lachte, aber es war ein peinigendes, düsteres Lachen. Und da sah vor ihm eine Steinreihe, der alles glückte, und er hatte kaum noch das Nöthigste, um seine Bedürfnissebestreiten zu können. Und doch mußte er ihr danken, freilich nur dem Scheine nach, im Herzen schloste er ihr und gab ihr häßliche Schimpfnamen. Noch schlimmer sah es aber im Innern seiner Gattin aus. Sie würgte ihren Grimm und sah hinunter und quälte sich ab, ihren Mund zu einem freundschaftlichen Grinsen zu verzerren, wenn Klementines strengen Blick sie streifte. Was in Zukunft geschehen sollte, war ihr ganz unklar. So konnte es in die Länge nicht mehr fortgehen, ihre Tochter würde darüber Jugend und Schönheit einbüßen. Klementine marterte sie mit ihrem Gelde, wie die Rake die Maus; von ihr erhoffte sie keine Hilfe, ihr Mann konnte das Leben noch ertragen. Wenn er seine Pfeife mit dem übelriechenden Tabak, Kartoffeln und Brot hatte, konnte er sich begnügen. Und sie! Ach! das war ja kein Leben mehr, es war nur mehr ein Vegetieren. Wenn nur Adelheid

aus der Noth wäre! „In England ist es anders“, seufzte sie und dachte nach, ob sie ihre Tochter nicht in ihr geliebtes Vaterland schicken könnte. Sie hatte in London eine Cousine, die Zimmer vermietete; wenn sie dieser schreibe, ob sie nicht für Adelheid eine Stelle ausfindig machen könnte als Gesellschaftlerin oder auch als Gouvernante? Zwar besaß Adelheid nur oberflächliche Kenntnisse, immerhin aber mußte doch ein Versuch gemacht werden. Im Stillen erhoffte sie weit mehr von der Schönheit, als von den Kenntnissen ihres Kindes. Wenn ihr nur Gelegenheit geboten wird, sich zu zeigen, dachte sie, Adelheid ist klug, sie wird ihren Vortheil nie veräumen.

Nach einer schlaflosen Nacht theilte sie ihren Plan, an die Cousine in England zu schreiben, ihrem Manne mit. Dieser nickte zustimmend.

„Doch woher das Geld für die Reise nehmen?“ fragte er.

„Das wäre noch das Geringste, aber für eine anständige Ausstattung muß vor allem geforgt werden. Wie ein Bettelmädel kann sie nicht nach England.“

„Die muß die Tante kaufen“, rief Adelheid, deren Herz vor Freude heftig klopfte bei dem Gedanken, endlich aus dem Elend zu kommen und sich ihr Schicksal selbst treiben zu können.

Der Brief nach England wurde fortgeschickt und bald kam auch eine Antwort. Miß Petersen erbot sich, Adelheid zu sich zu nehmen. Sie könne ihr als Dolmetscherin gute Dienste leisten.

Adelheid war darüber so erfreut, daß sie weinte, worüber die Mutter ernstlich erschraf.

„Kind“, rief sie, „ich habe geglaubt, Du seiest klug, das heißt kühl, vorsichtig bedacht. Habe ich nicht alles gethan, um Dich für das Glück zu erziehen? Und niemand ist glücklich, der sich seinen Gefühlen hingiebt. Immer kalt, immer besonnen, das merke Dir.“

Willek schüttelte lächelnd den Kopf, während er die Nase aus dem Pfeifen klopfte. „Da wäre sie nicht mein Kind“, sagte er, „die Willeks haben alle starke Gefühle, aber ich hoffe, daß Adelheid so klug ist und ihr Herz wahr, und daß sie sich nicht in einen verliebt, der nichts hat, denn Du siehst, welch ein Elend die Armut ist.“

„D, da hab keine Angst“, rief stolzen, erhobenen Hauptes Adelheid. „Ich weiß, was ich will. Gold, Gold, das ist das einzige Ziel, nach dem ich strebe.“

Wieder stand Willek vor seiner Nichte und bat um eine kleine Summe zur Ausstattung seiner Tochter, welche eine Stelle bei Miß Petersen in London angenommen habe.

„Es gefällt mir“, sagte Klementine, „daß das Mädchen den Muth hat, sich ihr Brot selbst zu verdienen; sie hätte schon längst aus dem Hause sollen. Wenn man jung und gesund ist, darf man die Hände nicht müßig ruhen lassen.“

Sie gab ihrem Onkel eine Tausendmarknote, damit er die Tochter ansetzen könne.

Frau Willek zuckte höhnisch die spitzen Achseln, als ihr Mann die Tausendmarknote vor sie hinlegte.

„Tausend Mark“, rief sie, „es ist schändlich, so geizig zu sein. Was kann man denn mit dem Bettel kaufen?“

Aber es wurde doch mehr als das Nöthigste gekauft, und so schied Adelheid mit einem hoffnungsreichen Lächeln von ihren Eltern, statt mit Thränen über den Abschied.

„So ist es recht, Kind, zuerst den Kopf und dann meinetwegen das Herz“, nickte zufrieden Frau Willek und winkte mit ihrem Tuche der Tochter nach, bis der Zug aus ihrem Gesichtskreis verschwunden war. Als bald kehrte das Ehepaar wieder auf das einsame Gut Raubheim zurück. Frau Willek empfand die Abwesenheit ihrer geliebten Tochter nun doppelt schmerzhaft, war doch Adelheid von jeher ihr Liebling gewesen. Aber sie tröstete sich mit der Hoffnung auf ihr künftiges Glück durch die Schönheit ihrer Tochter, auf deren klugen Geist und scharfe Verrechnung sie zuversichtlich baute.

„Sie ist ganz wie ich“, sagte sie zu ihrem Manne und vergaß dabei, daß sie selbst bei ihrer Heirat wenig vernünftig gehandelt hatte. Freilich hielt sie Willek für reich, als er wirklich war und damit suchte sie sich zu entschuldigen.

„Hoffentlich wird sie vernünftiger sein, als ich und meine Eltern es waren, die sich viel zu wenig um Deine pekuniären Verhältnisse bekümmert haben, was bei uns in England in der Regel auch nicht der Fall ist, denn man glaubt den Worten eines Gentleman.“

„Ich bin ja gar nicht gefragt worden“, gähnte Willek, „Deine Eltern hatten zu große Eile, Dich anzubringen. Wenn ich gemerkt hätte, daß Euer Reichtum nur Schein war, hätte ich sicher Euer

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Trinitatis.
St. Nicolai-Kirche.
Annahme der Katechumenen zur ersten heil. Kommunion.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Franck.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Anmeldung zum Kindergottesdienst in der Sakristei. Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
St. Geist-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Donnerstag, den 4. Juni, Morgens 9 Uhr: Quartals-Communion.
Herr Pfarrer Bury.
Neustadt. ev. Pfarrkirche zu St. Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebs.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Unser Confirmations-Unterricht beginnt Dienstag, den 2. Juni, Vorm. 11 Uhr.
Mallette. Selke.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Schüge.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Voeltcher.
Nachm. 3 Uhr: Unterredung mit den Confirmanden.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Mahwald.
Remoniten-Gemeinde.
Wegen einer amtlichen Reise kein Gottesdienst.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: Abends 8—9 1/2 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 29. Mai, Abends 8 Uhr.
Sonntag, den 30. Mai, Morgens 8 1/2 Uhr.

Schöne Sachen

in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maass zu wirklichen Fabrikpreisen
Carl Elling, Tuchfabrik, Guben.
Muster frei.

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehr-Tuchen, Billard-, Chaisen- und Livrée-Tuchen etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco — jedes beliebige Maass — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

für M. 6.40 3.20 mtr. Diagonal-Cheviot zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc.	für M. 4.50 2 1/4 mtr. Stoff zum Herrenanzug in blau, braun, olive etc.
für M. 1.80 1.20 mtr. Zwirnbuxkin zur Hose, dauerhafte Qualität.	für M. 6.— 3.00 mtr. modernen Stoff zum Damenregenmantel in allen Farben.
für M. 11.20 3.20 mtr. Satintuch zum schwarzen Tuchanzug, gute Qualität.	für M. 16.50 3.00 mtr. feinen Kammgarn-Cheviot zum Sonntagsanzug, blau, braun oder schwarz.
für M. 2.50 2 1/4 mtr. Englisch Leder zu einer sehr dauerhaften Hose, hell und dunkelfarbig.	für M. 7.50 3.00 mtr. Cheviot zum modernen Herrenanzug, gute Qualität, braun, blau, schwarz.
für M. 5.70 3.00 mtr. Buxkin zum Herrenanzug, hell und dunkel, klein gemustert.	für M. 3.45 1.80 mtr. Stoff zur Joppe, dauerhafte Qualität, hell und dunkel.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in billigen Stoffen für Geschäfts- und Arbeits-Anzüge, in farbigen und schwarzen Tuchen, forstgrünen Tuchen, Jagdstoffen, Billard-, Chaisen- und Livréetuchen, Buxkins, Cheviots und Kammgarnstoffen, Loden, Paletots- und Mantelstoffen von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

D. R.-P. No. 71373.

Bestes Röstverfahren der Welt.

Unbedingte Garantie für feinste Qualität.

Hansa-Kaffee

Verband Deutscher Kaffee-Importeure und Kaffee-Rösterei-Besitzer „HANSA“.

Freiburger Geld-Lotterie

Ziehung 12. u. 13. Juni 1896.

Hauptgewinn:

50000 Mark

ohne Abzug in Berlin, Hamburg und Freiburg zahlbar.

3334 Geldgewinne = 260000 Mark.

1 Gewinn	= 50000 Mark.
1 "	= 20000 "
1 "	= 10000 "
1 "	= 5000 "
10 Gewinne à 1000 Mark	= 10000 "
20 "	= 10000 "
100 "	= 20000 "
200 "	= 20000 "
400 "	= 20000 "
2500 "	= 50000 "
100 Werthgewinne	= 45000 "

Original-Loose à 3 Mark

sind zu haben in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

Wir versenden unter Garantie für beste Qualität:
150 Stk. Nähnadeln, sort., in Stahl
10 " Stopfnadeln " " "
5 " Häkelnadeln " " "
50 " Paarnadeln, fein lackirt
50 " Stopfnadeln, versilbert
3 Spiele, à 5 Stk., Stricknadeln, sortirt
5 Stk. Fingerhüte, sortirt, versilbert u. verguldet
1 " hochfeinen Schuhknöpfe
1 " Schere, 6" lang, in Stahl hochfein vernickelt
alles zusammen für nur M. 2,80 gegen Postnachnahme franco.
Raffloer & Felderhoff
Versandthaus
Herrnlohn i. Westfalen.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei G. Zehmeyer, Nürnberg.
Sachpreisliste gratis.

Illustrirte Preis-Courant
Willh. Riemann & Co. Fabrik
Berlin, Schöneberg, Ritterstr. 41



Ein gut möbirtes Zimmer in der Nähe des Friedr. Wilhelms-Platzes, vom 1. Juni oder später, mit auch ohne Pension, zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein: Anaben, die Widel- und Cigarrenmachen, Mädchen, die nur Widel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen. Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehr verdient erreichbar. Loeser & Wolff.

Haus gemieden, ich wäre einem andern Freier nicht hinderlich gewesen.“
Der Jünger über die früheren Thorheiten wurde durch den Briefboten unterbrochen, der einen langen Brief von Adelheid brachte. Sie schrieb mehrere Bogen voll über ihre Reise, welche ihr viel Vergnügen gemacht habe, obwohl dabei kein Abenteuer, ja nicht einmal ein interessantes Ereignis vorgekommen wäre. Während des größten Theiles der Reise sei sie in einem langweiligen Damencoupee eingekerkert gewesen bei unbelaunigen Frauen und schreienden Kindern, bis ihr der Lärm zu viel geworden sei und sie nach einem andern Coupee verlangt habe, worauf ihr der Schaffner ein Nichttrauer-coupee geöffnet habe, in dem ein Herr sich befand. Sie habe wohl gegögert, aber dann gedacht, so schlimm wie ein Damencoupee sei die Gesellschaft nicht, denn beim ersten Blick sei sie über den Fremden frappirt gewesen. „Es war eine überaus noble Erscheinung in elegantem Reisekostüm von dunkelgrauer Farbe. Ich erkannte sofort, daß es ein Gentleman war vom Scheitel bis zur Sohle. Auch er blickte mich überrascht an, grüßte und fragte in französischer Sprache, ob er das Fenster schließen solle. Entsprechend Deinen Lehren, liebe Mama, wonach ich mich in keine Unterhaltung mit Fremden einlassen soll, sprach ich ein kurzes „Nein“, lehnte den Kopf zurück und schloß die Augen. Da ich aber sehr neugierig war, ob er mich anschauete oder nicht, öffnete ich sie nach kurzer Weile wieder und sah seinen Blick fest auf mich gerichtet. Unwillkürlich mußte ich lächeln und dann fragte er mich nach meinem Reiseziel; darauf unterließ ich mir sehr gut. Ich fand ihn liebenswürdig und feingebildet und bedauerte sehr, daß er schon nach ein paar Stunden wieder ausstieg. Das war die einzige hübsche Unterbrechung meiner ganzen Reise. Von dem Eindruck, den die Riesenstadt London auf mich machte, will ich Euch nicht erzählen. Ich fuhr vom Bahnhof ab einen endlos langen Weg und hatte schon Angst, gar nicht mehr anzukommen, als endlich der Wagen vor dem Hause hielt, in dem Miß Peterfen wohnte. Sie erinnert mich stark an Dich, Mama, sie fixirte mich mit dem Lorgnon von oben bis unten, darauf führte sie mich fünf Treppen hoch hinauf, wo sie mir ein höchst beschönerndes, kleines Stübchen als das meinige anwies. In dieser Etage wohnen nur die jungen Fräulein, erklärte sie mir, die andern Zimmer sind besetzt von älteren Damen und Herren. Sie hat nämlich ein ganzes Haus, ein großes, graues Gebäude zur Verfügung für ihr Pensionat. Im ersten Stocke wohnen Miß Peterfen selbst, da ist auch der Speisesaal, das Lesekabinett, der allgemeine Salon und so weiter. Neben den Gemächern der Miß Peterfen ist ein kleines Zimmer, in dem ich die meiste Zeit des Tages schreibend zubringe; denn, daß Ihr es nur wißt, ich fülle eigentlich die Stelle des Sekretärs bei ihr

aus. Sie ist zwar sehr artig gegen mich, aber auch sehr auf ihren eigenen Nutzen bedacht. Ich habe jedoch für die Zukunft nicht im Sinne, mich also gebrauchen zu lassen; da ich aber einmal hier bin, werde ich auch für mich zu sorgen wissen. Mein Lösungswort ist: Geld und immer wieder Geld! Wenn ich Vormittags gearbeitet habe, speise ich mit den übrigen bei Miß Peterfen. Es ist eine sonderbare Gesellschaft beisammen, die aus Deutschen, Franzosen, Schottländern und Amerikanern besteht; die meisten sind Maler und Malerinnen, Schriftsteller, angehende Künstler und dergleichen. Die schönste Zeit ist nach Tisch, wo man sich gemeinschaftlich unterhält. Leider ist Niemand dabei, der mein Interesse erweckt. Ach, es ist doch recht hart, in der Fremde dienen zu müssen, wenn man daheim eine Millionärin als Tante hat. Welch ein herrliches Leben führt doch diese alte Jungfer!“
Seit dem Eintreffen dieses Briefes waren Wochen vergangen. Herr Willec machte sich eines Tages abermals auf, um Tante Klementine zu besuchen, kehrte aber mit einer sehr betrübten Miene wieder heim.
„Denke Dir nur,“ sagte er zu seiner Frau. „Klementine ist nicht mehr in München, und wo meinst Du, daß sie ist?“
„Ach, laß mich mit der in Ruh, von mir aus ist sie, wo der Pfeffer wächst.“
„Es wäre auch besser, sie wäre dort als in — Waldbergen.“
„Wie? Was? Wo ist sie?“
„In Waldbergen,“ wiederholte mit gefenttem Kopfe Willec.
„Ja, wie kommt sie denn dahin?“
„Ihre Jungfer Brigitte erzählte mir, daß ihre Herrin die Familie eingeladen habe, und da diese die Einladung nicht angenommen, sei sie selbst hin, und zwar ohne ihnen vorher zu schreiben. Es scheint, setzte Brigitte hinzu, daß sie die Waldbergener überraschen wollte.“
„Du meine Güte! das geht uns gerade noch ab!“ jammerte ganz ans ihrer Fassung gebracht Frau Willec. „Nun macht sie am Ende ein Testament und setzt die Waldbergener ein.“
„Diese Angst habe ich auch,“ seufzte er, „wir waren sehr thöricht, daß wir Adelheid nicht zu ihr, sondern nach England schickten, das Mädchen hätte doch Gelegenheit gehabt, sich bei ihrer Tante einschmeicheln zu können. Nun ist in England ist, kommt sie Klementine ganz aus dem Gedächtniß.“
„Ja, es wäre allerdings klüger gewesen, obwohl, Du kennst ja Adelheid, sie hat ihren eigenen Kopf und hätte sich mit der Tante nicht vertragen.“
„Ach was! sie hätte aber doch ihr Ziel nicht aus den Augen gelassen, wenn sie sich auch nicht wohl dabei gefühlt hätte. Es wären ja nur goldene Ketten gewesen, die sie gedrückt hätten.“
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein billiges Mittagessen. Auf meinen Wanderungen lenkte, so erzählt ein Besucher von Paris, in einem krummen, schmutzigen Gäßchen des Faubourg St. Marceau der Anblick eines seltsam elenden Hauses meine Blicke auf sich, denn eine über der Thür stehende Aufschrift reizte meine Neugierde. Sie hieß: „Auf Gabelglück ein Mittagessen für fünf Centimes“. Nach entlockten trat ich ein, gewahrte aber weder gedeckte Tische, noch sonstige Spielhaus-Einrichtungen. Dagegen bemerkte ich in einer Nische einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt, welche man mir auf meine Frage als Palenragout bezeichnete. Eine alte Frau saß daneben und rührte darin herum. Ich befand es für gut, die Entwicklung des angelegten „Fünf Centimes-Essens“ abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange abzuwarten. Meine Geduld wurde auf keine so lange Probe gestellt. Ein Bouffonmann trat ein, bestieg die Erhöhung, legte der Wirthin fünf Centimes hin und empfing dagegen von ihr eine riesige Gabel. Auf einen Tritt, zu dem zwei Stufen hinaufführten. Dort brodelte es in einem gewaltigen Kessel. Er war die zum Kande mit einer schwärzlich-braunen Flüssigkeit gefüllt